

Universität Rostock
Wirtschaft- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Institut für Soziologie und Demographie

Magisterarbeit

zum Thema:

Soziale Integration und Desintegration von Migranten in der
Hansestadt Rostock

vorgelegt von:
Thomas Buschbeck

Betreuer:
Prof. Dr. Peter Berger

eingereicht am

01.06.2004

1. Einleitung.....	3
2. Begriffsbestimmungen.....	6
2.1. Zu den Begriffen Migranten, Integration und Migration.....	6
2.2. Akkulturation und Akkulturationsstress der Migranten.....	10
3. Die individualistische Migrationstheorie von Hartmut Esser.....	12
4. Die Situation der Spätaussiedler.....	21
5. Integration und Desintegration von Migranten in die Stadtgesellschaft Rostocks.....	23
5.1. Methodisches Vorgehen in der Querschnittsstudie der Rostocker Soziologiestudenten.....	23
5.2. Überblick über Migranten in Rostock.....	25
5.3. Die Integrationsfaktoren Sprache und Erwerbstätigkeit.....	32
5.4. Die Situation der Vietnamesen in der DDR und nach der Wende.....	36
5.5. Interessenvertretungen für Migranten in Rostock.....	39
6. Schlussbemerkungen.....	43
7. Verzeichnis der Diagramme, Tabellen und Darstellungen.....	46
8. Literaturverzeichnis.....	47
8.1. Internetquellen.....	49
8.2. Unveröffentlichte Quellen.....	50
9. Anhang.....	51

#

#

#

#

#

1. Einleitung

Die verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen beschäftigten sich intensiv mit dem Verbleib von Migranten und Migrantinnen in Deutschland und deren Integration in die deutsche Gesellschaft. Der deutsche Bundestag befasste sich im Jahr 2004 mit der Verabschiedung eines neuen Zuwanderungsgesetzes. Durch das noch geltende Zuwanderungsgesetz wird die Art und Weise der Zuwanderung geregelt, jedoch die vielschichtigen Integrationsprozesse in die deutsche Gesellschaft werden damit nicht bewältigt. Seit der deutschen Wiedervereinigung betrifft die Zuwanderung von Migranten und Migrantinnen im verstärkten Maße auch die neuen Bundesländer. Die Verteilung der Zuwanderer erfolgt durch einen Verteilungsschlüssel, der die Zahl der Einwanderer auf die einzelnen Bundesländer festlegt.

Als Folge von Migration kamen Zuwanderer verschiedenster Nationalitäten nach Mecklenburg-Vorpommern. Zurzeit leben in Mecklenburg-Vorpommern in etwa 40.000 Migranten und Migrantinnen. Die Hansestadt Rostock, als bevölkerungsreichste Stadt des nördlichsten ostdeutschen Bundeslandes, weist im Vergleich zu Städten in den alten Bundesländern eine niedrige Ausländerquote auf, aber auch hier zeigt sich durch die Zuwanderung von Migranten der verschiedensten Ethnien eine Pluralisierung der Stadtgesellschaft mit ihrer kulturellen Vielfalt.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den Integrationsprozessen der Zugewanderten in die Aufnahmegesellschaft der Stadt und deren beiderseitigen Problemen.

Die Integration von Migranten und Migrantinnen in die Gesellschaft der Hansestadt Rostock stellt einen normativen Sachverhalt dar und umfasst hier die Eingliederung der Zugewanderten in die Aufnahmegesellschaft. Diese Eingliederung sollte in politischer, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht erfolgen:

„Voraussetzungen für politische Identifikation und Integration sind die staatsbürgerliche, soziale und kulturelle Gleichberechtigung der Zuwanderer und der einheimischen Bürger sowie der Akzeptanz der Bürger durch die Aufnahmegesellschaft“ (Oberndörfer 2001: 11).

Im ersten Abschnitt wurden Begriffsbestimmungen vorgenommen, die für das inhaltliche Verständnis der Arbeit von Bedeutung sind. Hier wurde vor allem auf die Begriffe Migranten, Integration, Migration und Akkulturation eingegangen.

Der zweite Abschnitt beinhaltet einen theoretischen Beitrag zur Migration. Dabei wurde auf eine der bedeutendsten Migrationstheorien im deutschsprachigen Raum ausführlich eingegangen.

Der dritte Abschnitt befasst sich mit der speziellen Migrantengruppe der Spätaussiedler.

Der Hauptteil der Arbeit umfasst eine Skizze über den ausländischen Bevölkerungsanteil in Rostock und es wird auf die Gruppe der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter näher eingegangen. Hier standen die integrativen und desintegrativen Prozesse der Migranten und Migrantinnen im Mittelpunkt der Betrachtung. Es stand zwei Fragen im Zentrum der Untersuchung:

- (1) Inwieweit können Migranten und Migrantinnen im Hinblick auf ihre sprachliche Integration und bezogen auf den Rostocker Arbeitsmarkt als integriert gelten?
- (2) Welchen Beitrag leisten Migrantenvereine in der Stadt Rostock für die Integration von Migranten und Migrantinnen in die Aufnahmegesellschaft?

Dabei wurde eine Studie von Soziologiestudenten der Universität Rostock genutzt, um die Bedeutung der Sprache für eine Integration von Migranten und Migrantinnen in die aufnehmende Gesellschaft festzustellen. Weiterhin sollte an Hand von offiziellen Statistiken der Behörden Rostocks und der erfassten Daten des Forschungskolloquiums ein Überblick über die Zugewanderten Rostocks erfolgen. Die durchgeführten Berechnungen dienen der objektiven Bewertung der Lebenssituation einer repräsentativen Migrantenzahl der in Rostock lebenden Ausländer, Spätaussiedler, Asylflüchtlinge und EU- Gastarbeiter. Sie sollen hier zu objektiven Aussagen über die in Rostock lebenden Migranten beitragen.

Der Inhalt des Experteninterviews wird hier als Beispiel für die praxisnahe Integrationsarbeit verwendet. Der Ausländerbeauftragte der Stadt Rostock wurde zu dem Themenbereich Migration und Integration befragt, um genauere Informationen hinsichtlich des Integrationsprozesses von Zugewanderten aus der Sicht eines Experten zu bekommen. Das Interview dient hier lediglich zur Illustration der Thematik und wurde im Anhang aufgeführt.

Die Literaturlage speziell zu Migranten in Rostock war insgesamt nicht sehr ergiebig und der Forschungsstand zur Lebenslage der Migranten in der Hansestadt Rostock umfasst nur einzelne Beiträge. Hervorzuheben ist hier die empirische Studie von Britta Müller: Ausländer im Osten Deutschlands- Eine Rostocker Studie. Diese hervorragende Publikation stellt einen wichtigen Beitrag zur Lebenslage der Ausländer der Hansestadt Rostock im Jahr 1992 dar.

2. Begriffsbestimmungen

2.1. Zu den Begriffen Migranten, Integration und Migration

Der Begriff Migrant und Migrantin bezieht sich in dieser Arbeit nicht nur auf Ausländer der verschiedensten Ethnien, sondern auch auf die Gruppe der Spätaussiedler, da diese trotz ihres Rechtes auf die deutsche Staatsangehörigkeit Migranten im Bezug auf ihren räumlichen Wechsel von einer Gesellschaft in die andere darstellen und somit einen Migrationshintergrund besitzen. Die Begriffe Migranten und Zuwanderer wurden hier synonym verwandt. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird wegen der sprachlichen Vereinfachung auf die Dopplung Migrant/Migrantin, Ausländer/Ausländerin usw. verzichtet.

Durch den Fall der Mauer im November 1989 und der deutschen Vereinigung 1990 wurde wieder eine Migration, erstmals seit 1961, aus Osteuropa in den Westen möglich. Das führte zur verstärkten Einwanderung vor allem von Spätaussiedlern und in einer quantitativ eher geringeren Zahl von russischen Juden, die vor 1989 vor allem von der DDR aufgenommen wurden. Das Ereignis der Wiedervereinigung und die damit verstärkten Wanderungsbewegungen nach Deutschland stellte die Gesellschaft Deutschlands vor eine neue Herausforderung. Dabei spielt der Prozess der Integration der Eingewanderten in die multikulturelle Gesellschaft eine wichtige Rolle. Deshalb soll hier zunächst die Bestimmung des Begriffes Integration vorgenommen werden.

Es gibt für den soziologischen Begriff von Integration keine einheitliche Definition. Der Begriff Integration bezieht sich aus soziologischer Sicht auf die verhaltens- und bewußtseinsmäßige Eingliederung und Angleichung von Personen oder Gruppen an Wertestrukturen und Verhaltensmuster. Im Zusammenhang mit Wanderungsbewegungen hat das Problem der Eingliederung von Arbeitsmigranten, Arbeitswanderern, Vertriebenen und

Asylsuchenden in die Aufnahmegesellschaft an Bedeutung gewonnen (vgl. Hillmann 1994: 377 f.).

Der amerikanische Soziologe Talcott Parsons, der die strukturell-funktionale Handlungstheorie entwickelte, bezog Integration auf das gesellschaftliche Gesamtsystem. In dieser Theorie bildete Integration, neben den Begriffen Stabilität, Funktionalität und des Konsens einen der Grundbegriffe (vgl. Parsons 1964). Für ihn stellt Integration die Wiederherstellung eines Ganzen dar, die Zusammenführung von vielen Einzelnen zu einem Ganzen. Dabei war für Parsons Integration die Bedingung für den Erhalt des Systems. Aus seiner Sicht waren nur integrierte Systeme auch stabile Systeme. Das soziale System befindet sich in einem Gleichgewicht, wenn sich die handelnden Akteure im Einklang mit ihren individuellen Bedürfnissen und mit den Erwartungen ihrer interaktiven Partner verhalten. Das setzt weiterhin die Verinnerlichung gemeinsamer Normen und Werte voraus.

In seiner Arbeit „Soziologie des Fremdarbeiterproblems“ (1973) differenziert der Schweizer Soziologe Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny zwischen Integration als der Anteilnahme der Migranten an der Statusstruktur und Assimilation als die Anpassung der Migranten an die kulturellen Gegebenheiten der Aufnahmegesellschaft (vgl. Hoffmann-Nowotny 1973: 171ff.).

Integration beinhaltet die wechselseitigen Beziehungen zwischen Migranten auf der eine Seite und den Einheimischen der Aufnahmegesellschaft auf der anderen Seite. Dies stellt Anforderungen an beide Seiten. Auf der Seite der Migranten bedeutet das, dass sie bestimmte Kenntnisse und Einstellungen erwerben müssen, um an den Institutionen der Aufnahmegesellschaft teilhaben zu können. Dabei müssen sich die Migranten praktisch „neu“ sozialisieren. Eine zentrale Bedeutung kommt dabei dem Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes zu, da diese eine Notwendigkeit für die Neu-Sozialisation darstellt. Die Aufgabe der Aufnahmegesellschaft sollte im Hinblick auf die soziale Integration von Migranten vor allem in der Offenheit für eine erfolgreiche Integration der Zugewanderten bestehen und dieser nicht durch Ablehnung des „Fremden“ im Wege stehen. Diese Offenheit sollte vor allem darin bestehen,

dass den Migranten der Zugang zum Arbeitsmarkt und zum Bildungssystem generell ermöglicht wird. Gerade soziale Integration, also die sozialen Beziehungen der Einheimischen mit den Migranten, wie zum Beispiel freundschaftliche Beziehungen, müssen von der Aufnahmegesellschaft toleriert werden.

Die Integrationsprozesse von Migranten in die deutsche Aufnahmegesellschaft gewannen deshalb an Bedeutung, da für die alternde deutsche Bevölkerung die Einwanderer mit ihrem mitgebrachten Humankapital und ihrem jüngeren Durchschnittsalter durchaus einen positiven Effekt haben. Han konstatiert:

„Unabhängig von den individuellen Migrationsmotiven ist generell zu beobachten, dass die Menschen, die sich zur Migration entschließen, überwiegend aus mittleren Alterskohorten stammen. Es sind überwiegend junge Männer und Frauen im gesunden und produktiven Alter, die Mut zum Risiko haben und von den Zielländern unter arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Gesichtspunkten bevorzugt werden“ (Han 2000: 28).

Der Begriff der Migration kommt vom lateinischen Wort “migro“ und bedeutet so viel wie wandern oder auch wegziehen. Hier wird er vor allem als Wanderung verwendet. Migration wird aus einer soziologischen Sichtweise vor allem im Hinblick auf die Folgen dieser Wanderung für die Migranten selbst und für die aufnehmende Gesellschaft betrachtet. Dabei sollen generelle Aussagen getroffen werden.

„Diese Aussagen betreffen die Verhaltensmodelle der Migranten und der Einheimischen und die Frage, welche Funktion die Zuwanderung für die Aufnahmegesellschaft erfüllt und wie sie sich dadurch verändert“ (Treibel 1999: 18).

Es gibt für den Begriff Migration keine eindeutige und allgemein gültige Definition. Albrecht definiert Migration als: „die Ausführung einer räumlichen Bewegung, die einen vorübergehenden oder permanenten Wechsel des Wohnsitzes bedingt, eine Veränderung der Position also im physischen und im sozialen Raum“ (Albrecht 1972: 23). Nach Eisenstadt bedeutet Migration „der Übergang eines Individuums oder einer Gruppe von einer Gesellschaft zur

anderen“ (Eisenstadt 1954: 1 zit. nach Treibel: 1999: 19). Treibel definierte den Begriff der Migration folgendermaßen:

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (Treibel 1999: 21).

Gemeinsamkeiten in den Definitionen des Begriffs Migration der verschiedensten Autoren fanden sich dahingehend, dass Migration einen örtlichen Wechsel von Individuen und/oder Gruppen beinhaltet. Von entscheidender Bedeutung für die Betrachtung und Analyse der Migration ist die Komplexität oder auch Vielschichtigkeit dieses Vorgangs. Migration tritt vorrangig in vier Dimensionen auf:

Dimension der Zeit

Dimension des Raums

Dimension des Umfangs

Dimension der Push- and Pullfaktoren (vgl. ebd. 20).

Dabei fallen in die zeitliche Dimension von Migration vor allem temporäre oder permanente Wanderungen. Das erstere betrifft vorrangig kurzzeitig zweckgebundene Aufenthalte, wie zum Beispiel befristete Arbeitsaufenthalte von IT Spezialisten. Die permanente Migration bezieht sich auf Aus- und Einwanderung der Wanderer, die auf Dauer in der jeweiligen Aufnahmegesellschaft bleiben wollen. Die räumliche Dimension bezieht sich auf Binnenwanderung innerhalb eines Landes, auf internationale Wanderung oder auch interkontinentaler Wanderung. Unter die Dimension des Umfangs fallen hauptsächlich Individual-, Gruppen- oder Massenwanderung. Unter Pushfaktoren sind die Schubfaktoren des Herkunftslandes zu verstehen, wie beispielsweise politisch unsichere Verhältnisse oder die vergleichbare schlechtere wirtschaftliche Lage eines Landes und die damit verbundenen negativen Arbeitsmarktbedingungen. Pullfaktoren sind die Sogfaktoren im Zielland, wie zum Beispiel bessere Verdienstmöglichkeiten oder eine sichere politische Situation. Die Unterscheidung in Schubfaktoren (Push) und Sogfaktoren (Pull), dem sogenannten Push - Pull - Modell, geht in der Literatur

auf Everett S. Lees Essay (1972) „Eine Theorie der Wanderung“ zurück, der diesen Ansatz darin entwickelte.

2.2. Akkulturation und Akkulturationsstress der Migranten

„Migrantenkinder, in Deutschland aufgewachsen oder hier geboren, machen die Sache noch komplizierter. Sie gehören weder der Kultur ihrer Eltern noch derjenigen der Deutschen ganz an. Niemand, der dies nicht selbst erlebt hat, versteht ganz, was dies bedeutet: Wanderer zwischen den Welten zu sein. Dennoch müssen wir gerade diese Situation und ihre Konsequenzen beschreiben, um die besonderen Probleme dieser Menschen bewusst zu machen“(www.drehscheibe.org/leitfaden_recherche.html).

Der Begriff der Akkulturation bedeutet Kulturübernahme und Kulturanpassung. Im engeren Sinne versteht man dabei die Übernahme von Elementen einer fremden Kultur durch Einzelpersonen, Gruppen und Schichten (vgl. Hillmann 1994: 13). Ursprünglich entstammte der Begriff der Akkulturation aus der britischen Kulturanthropologie, wird aber in jüngster Zeit vor allem im Zusammenhang mit Migration und der Integration von ethnischen Minderheiten in die multikulturelle Gesellschaft benutzt.

Dabei stellt die Arbeit von J.W. Berry eine der einflussreichsten innerhalb der Akkulturationsforschung dar. Berry unterscheidet 4 Akkulturations- oder Handlungsstrategien:

Integration: Balance zwischen der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur und sozialer Beziehungen zu deren Mitgliedern und der Zuwendung zur neuen Kultur gemeint.

Separation: Festhalten an Herkunftskultur und Vermeidung von Kontakten mit Einheimischen.

Assimilation: Rückzug aus der Herkunftskultur und aktive Bemühung um Beziehungen zu Einheimischen.

Marginalisierung: Beziehungen zu Mitgliedern der Herkunftskultur und der Aufnahmegesellschaft werden nicht angestrebt (vgl. Schütze 2003: 239).

Berry beschrieb die obigen Handlungsstrategien am Beispiel einer fiktiven Einwandererfamilie, in dem er die Handlungsstrategien der einzelnen Familienmitglieder in der neuen Gesellschaft den vier Akkulturationsstrategien zuordnet. Dabei zeigte er an der Rolle des Vaters, dass dieser sich gleichzeitig auf die neue Gesellschaft einlässt, aber auch die bisherige Herkunftskultur nicht vernachlässigt. Der Vater nutzt die Vorteile der neuen Gesellschaft, die ja eine der Ursachen seiner Migration waren. Er tritt in einen Verein ein, der aus Mitgliedern seiner „alten“ Kultur besteht. Das Beispiel des Vaters zeigt die Handlungsstrategie der Integration im Prozess der Akkulturation. Die Mutter ist weder bereit die Sprache der aufnehmenden Gesellschaft zu erlernen, noch lässt sie sich auf soziale Beziehungen zu Einheimischen ein. Ihre Kontakte beziehen sich auf Personen ihrer Herkunftskultur. Dabei sind ihre Handlungen Ausdruck von Separation. Die Tochter unterhält Freundschaften ausschließlich zu Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft und will sich von der Herkunftskultur lösen. Ihr soziales Handeln ist dabei der Assimilation zuzuordnen. Der Sohn will keinen Kontakt mehr zur Herkunftsgesellschaft, findet aber auch keinen Anschluss zu den Einheimischen. Die Handlungsstrategie des Sohnes ist die der Marginalisierung (vgl. ebd. 240).

Akkulturation findet auf zwei Ebenen, der Gruppenebene und der Individualebene statt. Dabei zeigen sich auf der Ebene der Minderheitengruppe sowohl politische, kulturelle und ökonomische Veränderungen. Auf individueller Ebene hingegen treten Veränderungen im psychischen Bereich und in den Verhaltensformen der Migranten und Migrantinnen auf (vgl. Han 2000: 199). Dabei stellt Han in Bezug auf Akkulturationsstress fest:

„Die innerfamilialen und sozialen Konflikte und psychischen Belastungen, die während des Akkulturationsprozesses auf der individuellen Ebene auftreten und psychosomatische Probleme verursachen, bezeichnet man als Akkulturationsstress“ (Han 2000: 199).

Im Diskurs um die genauere Bestimmung des Begriffs Stress gab es bisher noch keine Einigkeit darüber, ob Stress nun als ein Reiz betrachtet werden soll oder ob es sich hierbei um eine reine Anpassungsleistung des Organismus gegenüber Stressfaktoren aus der Umwelt handelt (vgl. ebd. 203). Han bezieht sich im Hinblick auf das Phänomen Stress auf den Stressforscher Richard S. Lazarus, der Stress als "ein spezifisches Verhältnis zwischen Person und Umgebung, das in der Wahrnehmung der Person ihre Ressourcen bis zu deren Grenze oder darüber hinaus fordert und ihr Wohlbefinden bedroht" sieht (zit. nach Han 2000: 203). Wird diese Grenze längerfristig überschritten, kann das bis hin zu psychosomatischen Erkrankungen führen. So treten zum Beispiel bei türkischstämmigen Migrantinnen häufig hysterische Anfälle und Depressionen auf, die von deutschen Ärzten häufig nicht richtig diagnostiziert werden. Die Gründe für eine falsche Diagnose liegen oft nicht nur an den mangelnden türkischen Sprachkenntnissen der Ärzte. Die Ursache für eine falsche Diagnose kann auch an der Unwissenheit der Ärzte über den kulturellen Hintergrund der türkischen Migrantinnen liegen. Dabei belegen medizinische Studien, dass psychogene Anfälle bei türkischen Migrantinnen, vor allem der ersten, aber auch der zweiten Generation, sehr häufig auftreten (vgl. Hackenroth 2004: 120 ff.).

Um sich über den Prozess der Migration und der Integration aus einer theoretischen Perspektive eine genaue Vorstellung machen zu können, wird dieser im nächsten Abschnitt an Hand einer Migrationstheorie näher erläutert.

3. Die individualistische Migrationstheorie von Hartmut Esser

Die bedeutendste Theorie im deutschsprachigen Raum in der Migrationssoziologie stellt die des Soziologen Hartmut Esser dar. Esser orientiert sich dabei an der kognitiven Theorie des Lernens und Handelns, die sich am methodischen Individualismus anlehnt. Beim methodischen Individualismus wird von der Tatsache ausgegangen, dass man Thesen über soziale Zusammenhänge durch Aussagen über die Individuen erklären kann

(vgl. Reinhold 2000: 285). Dabei werden alle sozialen Prozesse auf das Lernen und Handeln von Individuen zurückgeführt. Esser vertritt die Auffassung der Migration die Herauslösung der Zugewanderten aus ihren bisherigen Rollenverbindungen des alten Bezugssystems umfasst. Daher müssen sie ihre Beziehungen zum sozialen System der aufnehmenden Gesellschaft neu ordnen. Esser verwendet dabei den Begriff der Eingliederung als den übergeordneten Hauptbegriff, der alle Prozesse der Herauslösung der Zugewanderten aus ihren bisherigen Rollenverbindungen und weiterhin auch alle weiteren Bezugspunkte der Zuwanderer zur aufnehmenden Gesellschaft umfasst (vgl. Esser 1980: 14ff.).

Zentrale weitere Begriffe die Essers Theorie beinhaltet sind:

Akkulturation

Integration

Assimilation.

Diese verwendet er, um die gesamten Beziehungen der Migranten zum System der aufnehmenden Gesellschaft zu analysieren. Dabei versteht er unter Akkulturation einen Prozess der Angleichung, in dem vor allem kulturelle Eigenschaften der aufnehmenden Gesellschaft durch die Migranten übernommen werden (vgl. ebd. 20f.). Assimilation stellt einen vergleichbaren Zustand in den Handlungen und interaktiven Verbindungen mit dem Aufnahmesystem dar. Unter Integration versteht Esser in seinem theoretischen Ansatz die regelmäßigen Interaktionsbezüge der Migranten mit den Einheimischen. Als integriert gelten die Personen, wenn sich die Beziehungen zu den Einheimischen in einem Gleichgewicht befinden und der Zustand der Spannungsfreiheit besteht (vgl. ebd. 25).

Akkulturation steht im gesamten Prozess der Eingliederung nach Esser an erster Stelle in der zeitlichen Abfolge, gefolgt von dem Teilprozess der Integration und schließlich der Assimilation. Die erfolgreichen Lernprozesse der Migranten führen zu Integration in die Aufnahmegesellschaft. Dabei schließt sich die Assimilation der Integration aber nur an, wenn die Migranten weitere Ziele verfolgen, die über die Befriedigung ihrer Grundansprüche hinausgehen (vgl. ebd. 82).

Esser unterscheidet nochmals verschiedene Formen der Assimilation, die sich auf relationale und absolute Eigenschaften beziehen. Relationale Eigenschaften sind zum Beispiel die Einnahme des Status einer Person und die Einnahme von Rollen. Unter die absoluten Eigenschaften fallen zum Beispiel Fertigkeiten und Bräuche. Diese Eigenschaften werden von den Migranten erworben. Die Formen der Assimilation, die sich auf absolute Eigenschaften beziehen sind:

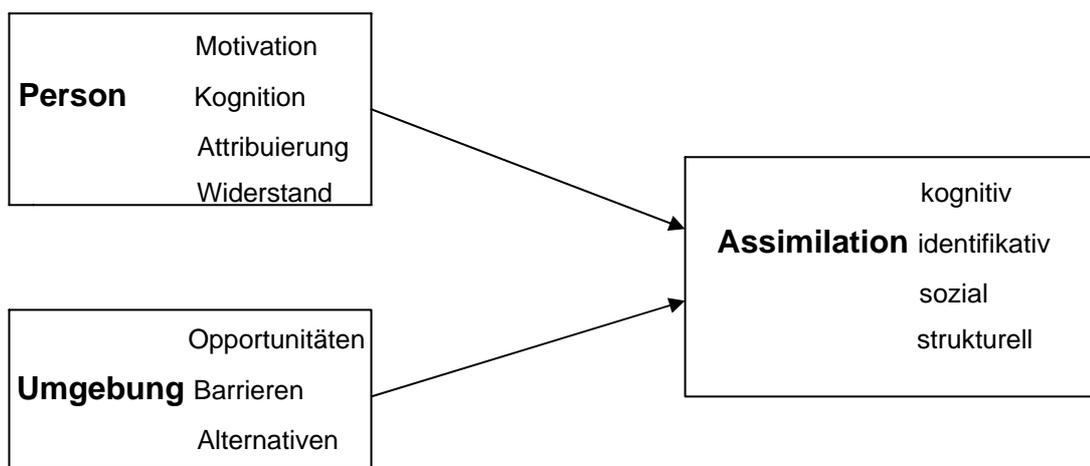
Kognitive Assimilation in Wissen und Fertigkeiten (Wissens- Dimension)
 Identifikative Assimilation (Wert- Dimension).

Die Formen der Assimilation, die relationale Eigenschaften betreffen sind:

Soziale Assimilation (Interaktions- Dimension)
 Strukturelle Assimilation (Institutions-Dimension) (vgl. Han 2000: 59).

In seinem grundlegenden Modell zur Assimilation differenziert Esser zwischen speziellen Eigenschaften der Person des Migranten und den Eigenschaften der Umgebung des Migranten (Darstellung 1).

Darstellung 1: Grundmodell der Assimilation von Wanderern



Quelle: Esser 1980: 213

Dabei gibt Esser vier personenbezogene Variablen an, die die Eigenschaften des Wanderers charakterisieren und sein Handeln bestimmen. Diese sind:

Motivation: Anreiz für die Zielsituation der Person (Wertaspekt der Handlung)

Kognition: subjektive kognitive Erwartung, durch seine Handlung das Ziel zu erreichen (Wissensaspekt der Handlung)

Attribution: Vertrauen der Person in sein eigenes Tun und die Kontrolle der Umgebung (Attribuierungsaspekt)

Widerstand: Folgen und geschätzte Kosten einer Handlung der Person (Kostenaspekt)

Daraus resultierend formuliert Esser seine erste Hypothese (Personhypothese) bezogen auf die assimilativen Handlungsentscheidungen der Migranten:

„Je intensiver die Motive eines Wanderers in Bezug auf eine bestimmte Zielsituation; je stärker die subjektiven Erwartungen eines Wanderers sind, dass diese Zielsituation über assimilative Handlungen und/oder assimilative Situationen erreichbar ist; je höher die Handlungsattribution für assimilative Handlungen ist, um so eher führt der Wanderer – ceteris paribus – assimilative Handlungen aus“ (Esser 1980: 211).

Die Variablen die sich auf die Umwelt beziehen sind:

Opportunitäten: Bedingungen die assimilative Handlungen begünstigen

Barrieren: Einflüsse die assimilativen Handlungen entgegenstehen, wie materielle Beschränkungen, Diskriminierungen, soziale Distanzen

Alternativen: Handlungsmöglichkeiten nicht assimilativer Art (vgl. ebd. 210ff.).

Daraus resultierend formuliert Esser seine zweite Hypothese (Umgebungshypothese):

„Je mehr assimilative Handlungsoportunitäten dem Wanderer im Aufnahmesystem offen stehen; je geringer die Barrieren für assimilative Handlungen im Aufnahmesystem sind; und je weniger alternative Handlungsoportunitäten nicht assimilativer Art verfügbar sind, um so eher führt der Wanderer – ceteris paribus – assimilative Handlungen aus“ (ebd. 211).

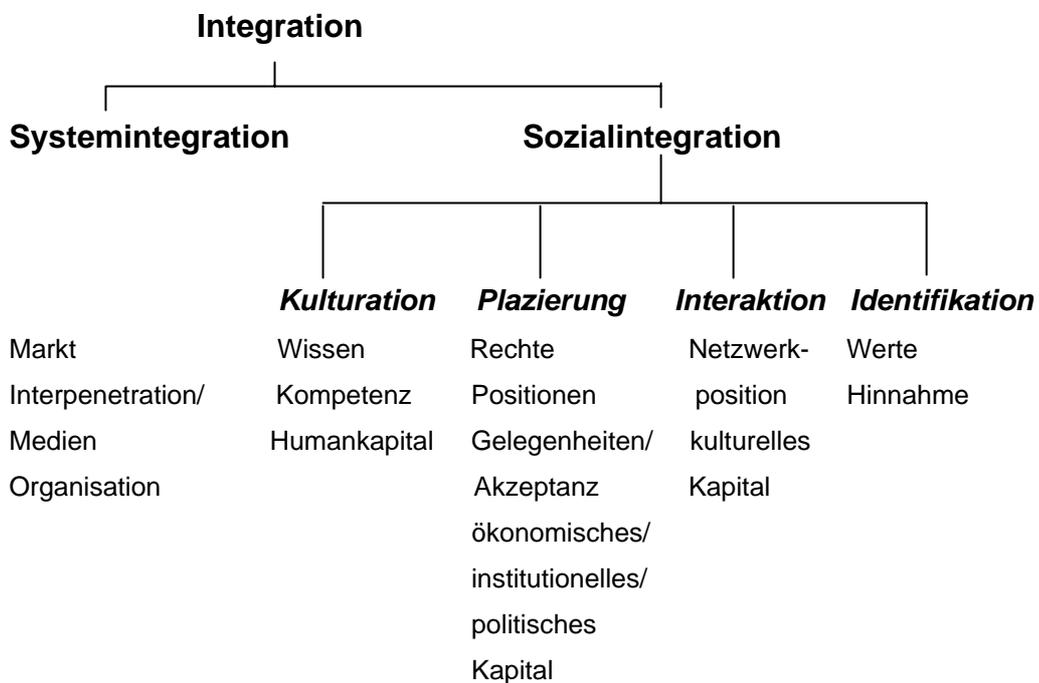
Dabei lösen die assimilativen Handlungen der Migranten auch immer eine Reaktion bei den anderen Akteuren aus. Die dadurch ausgelösten Handlungen verändern dann wiederum die Umgebung des Migranten, die dieser dann wieder in seinen weiteren Handlungsstrategien beachten muss (vgl. Esser 1980: 217).

In späteren Darlegungen beschreibt Hartmut Esser (Esser 2000, Kap. 6, 2001) sein Modell der Integration. Allgemein versteht man unter Integration den Zusammenhalt von Teilen in einem „systemischen“ Ganzen und die damit verbundene Grenzziehung zu einer unstrukturierten Umgebung. Integration definiert sich dabei über bestimmte Relationen dieser einzelnen Teile zueinander und weiterhin zu ihrer Umwelt (vgl. Esser 2000: 261ff.). Zunächst unterscheidet Esser in seinen Ausführungen zur Integration zwischen der Systemintegration und der Sozialintegration (Darstellung 2). Hier meint er mit Systemintegration den gesamten Zusammenhalt eines sozialen Systems in seiner Ganzheit mit den drei Mechanismen: Markt, Organisation und Medien. Auch wenn Esser hier zwischen Systemintegration und Sozialintegration unterscheidet, bedeutet das in keinem Fall, dass zwischen diesen beiden kein Zusammenhang besteht. Jedes Systemgeschehen ist immer mit dem Handeln von Akteuren und deren Orientierungen miteinander verbunden. Die Integration der Gesellschaft beinhaltet immer Interdependenzen und das Zusammenwirken der Akteure (vgl. Esser: 279ff.).

Zur sozialen Integration stellt er fest:

„Die soziale Integration bezeichnet demgegenüber daher auch die Beziehungen der Akteure zueinander und- über gewisse ‚soziale‘ Einstellungen- zum ‚Gesamt‘ - System. Es geht also bei der Sozialintegration um den Einbezug der Akteure in einen gesellschaftlichen Zusammenhang, nicht bloß um das äußerlich ‚Funktionieren‘ der Gesellschaft als System“(Esser 2000: 271).

Darstellung 2: Systemintegration und die vier Dimensionen der Sozialintegration



Quelle: Esser 2000: 279

Hier unterscheidet er weiterhin vier inhaltliche Dimensionen der Sozialintegration, wie sich die Akteure in die gesamte Gesellschaft einordnen:

- Kulturation
- Plazierung
- Interaktion
- Identifikation (vgl.ebd.271).

Die Kulturation umfasst dabei das Wissen der Akteure, das sie benötigen, um für andere Akteure interessant zu sein. Das Wissen bedeutet hier, dass die Akteure grundlegende Codierungen von typischen Situationen kennen. Die Dimension der sozialen Integration als Kulturation beinhaltet vor allem die Aneignung von Wissen und Kompetenzen. Dabei bilden Wissen und Kompetenzen eine Form des Humankapitals. Sozialintegration durch Kulturation stellt einen Teil der kognitiven Sozialisation dar. Dazu zählt vor allem auch der Erwerb der Sprache.

Unter Plazierung wird der Tatbestand der Besetzung von sozialen Positionen, wie zum Beispiel beruflicher Positionen, in der Gesellschaft verstanden. Plazierung stellt wohl die zentrale Dimension der sozialen Integration dar, da eine erfolgreiche Plazierung Zugang zu gesellschaftlichen Kapitalien, wie zum Beispiel dem ökonomischen Kapital, bedeutet. Dabei beinhaltet die Sozialintegration durch Plazierung weiterhin auch die Vergabe von bestimmten Rechten an die Akteure, wie zum Beispiel das Staatsangehörigkeitsrecht. Eine wichtige Bedingung der Plazierung stellt dabei die soziale Akzeptanz dar. Damit ist mit sozialer Akzeptanz vor allem das Fehlen von „Vorurteilen“ und Diskriminierungen gemeint.

Interaktion stellt ein spezielles soziales Handeln dar, in dem Akteure über das von ihnen erlangte Wissen in Beziehungen zueinander treten. Zur Sozialintegration durch Interaktion zählen auch die Kommunikation der Akteure untereinander und ihre sozialen Beziehungen zueinander.

Die Dimension der sozialen Integration als Identifikation bezieht sich auf das Identifizieren der Akteure mit dem sozialen System. Damit kommt es zum Beispiel zur Zustimmung zu den politischen Instanzen, die in Form von Werten begründet werden. Identifikation kann sich aber auch als bloße Hinnahme des Systems durch die Akteure äußern (vgl.ebd.272ff.). Eine Identifikation kann sich auch daran zeigen, ob man zum Beispiel Rostock als seine Heimat betrachtet, also auch emotional verbunden ist. Interaktionen stellen zum Beispiel auch freundschaftliche Beziehungen der Akteure dar.

Nach der genaueren Charakteristik der einzelnen Dimensionen der Sozialintegration, die zu einer besseren Beschreibung der assimilativen

Prozesse beitragen, bezieht Esser die Sozialintegration von Migranten auf die gegebenen gesellschaftlichen Systeme. Dazu stellt er fest:

„Die Sozialintegration kann sich bei fremdethnischen Migranten und anderen ethnischen Minderheiten auf (mindestens) drei unterschiedliche gesellschaftliche ‚Systeme‘ beziehen: das Herkunftsland, das Aufnahmeland und die ethnische Gemeinde im Aufnahmeland“ (Esser 2001: 19).

So lassen sich dann bezogen auf die soziale Integration von Migranten und ethnischen Minderheiten vier Formen der Sozialintegration unterscheiden (Darstellung 3).

Darstellung 3: Formen der Sozialintegration von Migranten

		Sozialintegration in Aufnahmegesellschaft	
		Ja	nein
Sozialintegration in Herkunftsgesell- schaft/ethnische Gemeinde	ja	Mehrfach- integration	Segmentation
	nein	Assimilation	Marginalität

Quelle: Esser 2001: 19

Marginalität oder auch Ausschluss liegt vor, wenn Migranten sich in beide Gesellschaften nicht sozial integriert haben. Hier fehlt also die Sozialintegration ganz. Vor allem wurde diese Form der Sozialintegration bei der ersten Generation oft festgestellt. Bei der Segmentation haben sich die Migranten nur in ein binnenethnisches Milieu integriert und es liegt die Exklusion aus den Sphären der Aufnahmegesellschaft vor. Auch die Form der Segmentation wurde gerade bei Migranten, die erst einen kürzeren Zeitraum in der neuen

Gesellschaft waren, häufiger beobachtet. Dabei beinhaltet hier Mehrfachintegration die Sozialintegration der Migranten in Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft. Diese Form wäre zwar sehr wünschenswert, ist aber selbst theoretisch kaum realistisch und auch empirisch sehr selten. Mehrfachintegration würde Doppelsprachigkeit, doppelte Identität und Mischung der sozialen Beziehungen verlangen. Der Umfang der Lern- und Interaktionsaktivitäten und Gelegenheiten wäre für die meisten Migranten zu groß. Marginalität und Segmentation kommen als politisches Konzept für interethnische Beziehungen kaum in Frage. Deshalb ist eine Sozialintegration in Form der Assimilation fast nur der mögliche Fall. Die Assimilation stellt nach der Darstellung die Sozialintegration nur in der Aufnahmegesellschaft dar.

Dabei bedeutet Assimilation vor allem „Angleichung“ der verschiedenen Migrantengruppen in bestimmten Eigenschaften. Also nicht die völlige Gleichheit aller Akteure. Es kann deshalb natürlich auch soziale Ungleichheiten der verschiedenen Gruppen geben, aber diese dürfen sich zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen nicht unterscheiden. Migranten und Einheimische sind im Gruppenvergleich in der gleichen Weise an den Ressourcen einer Gesellschaft beteiligt. Assimilation geschieht also durch Akkulturation an die Aufnahmegesellschaft und erfolgt nach den vier Dimensionen der Sozialintegration (vgl. Esser 2001: 20f.). Wie bereits oben aufgeführt wurde, unterscheidet Esser dann wie bei der Sozialintegration auch wieder vier Dimensionen der Assimilation:

Kulturelle Assimilation

Strukturelle Assimilation

Soziale Assimilation

Emotionale(Identifikative) Assimilation.

Kulturelle Assimilation wird besonders in der Aneignung von Sprachkenntnissen der Migranten deutlich und die strukturelle Assimilation zeigt sich in der Einnahme von Positionen vorrangig auf dem Arbeitsmarkt. Soziale Assimilation äußert sich in dem die Zuwanderer ähnliche Lebensformen von der

Aufnahmegesellschaft übernehmen, wie zum Beispiel das Verhalten bei Eheschließungen. Emotionale Assimilation der Migranten kommt dahin gehend zum Ausdruck, dass sie sich mit der aufnehmenden Gesellschaft gefühlsmäßig identifizieren. In der zeitlichen Abfolge treten zuerst die kulturelle und die strukturelle Assimilation ein, wobei beide sich gegenseitig bedingen und auch verstärken können. Sind die kulturelle und die strukturelle Assimilation erfolgreich eingetreten, dann folgt die soziale Assimilation. Die emotionale Assimilation findet dann nach den drei anderen Formen statt (vgl. ebd. 22).

Esser betont aber vor allem die zentrale Bedeutung der strukturellen Assimilation, die für ihn Inklusion in der Form der Platzierung auf den zentralen Positionen der Aufnahmegesellschaft ist und somit eine Bedingung für die weiteren Formen der sozialen Integration von Migranten in ihre „neue Heimat“ darstellt.

Der folgende Abschnitt befasst sich mit der Gruppe der Spätaussiedler, die eine sehr spezielle Migrantengruppe darstellt.

4. Die Situation der Spätaussiedler

Spätaussiedler sind Deutsche im Sinne von Artikel 116 des Grundgesetzes (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 1999: 21).

Am 1. Januar 1993 trat das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG) in Kraft und in diesem wurde der Status des „Spätaussiedlers“ festgehalten. Sind Personen in der Lage, ihre deutsche Volkszugehörigkeit nachzuweisen und sind diese vor dem 31.12.1992 geboren, können sie diesen Status erwerben (vgl. Unabhängige Kommission „Zuwanderung“: 2001: 179).

Auf Grund der deutlichen Verschlechterung der deutschen Sprachkenntnisse bei nach Deutschland eingereisten Spätaussiedlern, wurde seit 1997 ein Sprachtest eingeführt. Die Einführung dieses Sprachtests hatte zur Folge, dass

etwa nur noch 50% der potentiellen Spätaussiedler diesen erfolgreich absolvierte (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 2001: 28). Der Sprachtest wird im Herkunftsland von einem Abgesandten des Bundesverwaltungsamtes durchgeführt und stellt eine grundlegende Bedingung für die Aufnahme der Spätaussiedler in Deutschland dar. Eine Wiederholung des Tests ist nicht möglich (vgl. Heinen 2000: 39).

Die Gruppe der Spätaussiedler kommt vor allem aus den Staaten der ehemaligen UDSSR, aber auch aus anderen osteuropäischen Staaten, wie zum Beispiel Polen und Rumänien. Insgesamt kamen allein im Zeitraum von 1989 bis 1998 ca. 2,3 Mio. Spätaussiedler in die BRD bzw. in das im Jahr 1990 wiedervereinigte Deutschland. Ursachen der Migration nach Deutschland waren vorrangig nicht Gründe wirtschaftlicher Art, sondern die „... Antriebskräfte in den Ausgangsräumen für die jahrelang, zum Teil aber auch schon länger als ein Jahrzehnt betriebenen Ausreisebemühungen waren die Unterdrückung, Einengung bzw. Nichtakzeptanz ethnischer, religiöser und sprachlich- kultureller Minderheiten in den Staaten des Warschauer Pakts...“ (Bade/Oltmer 1999: 26).

Ein weiterer Grund für Spätaussiedler, die sich zur Migration nach Deutschland entschlossen hatten, waren familiäre Motive. So wanderten viele Spätaussiedler zu bereits in Deutschland lebenden Familienmitgliedern oder Verwandten ein. Seit dem Jahr 1993 beschränkt das Bundesverwaltungsamt die maximale Zahl der Zuwanderung von Spätaussiedlern nach Deutschland auf 225.000 (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 1999: 21). Dabei wird die Zuwanderung von Spätaussiedlern durch einen von der Bundesregierung festgelegten Verteilerschlüssel für die jeweiligen Bundesländer gesteuert. Dieser wird an Hand der Bevölkerungszahl des jeweiligen Bundeslandes festgelegt. Durch einen Verteilungsschlüssel der Kommunen werden dann die Migranten auf die einzelnen Kommunen verteilt. Das seit 1996 geltende Wohnortzuweisungsgesetz verteilt die neu eintreffenden Spätaussiedler gleichmäßig auf die Bundesländer.

Es zeigt sich aber, dass die Spätaussiedler aufgrund der besseren wirtschaftlichen Lage der alten Bundesländer im Vergleich zu den neuen

Bundesländern diese als Zielregion bevorzugen. Auch wenn Spätaussiedler eine Zuweisung in die neuen Bundesländer erhalten, wandern diese trotzdem weiter in die Länder der „alten“ Bundesrepublik. So zogen beispielsweise ca. 60% der dem Land Thüringen zugewiesenen Spätaussiedler wieder von dort weg (vgl. Treibel 1999: 37).

Der folgende Abschnitt befasst sich mit einem Überblick über die Zugewanderten Rostocks und umfasst die Integrations- und Desintegrationsprozesse der Hansestadt Rostock.

5. Integration und Desintegration von Migranten in die Stadtgesellschaft Rostocks

5.1. Methodisches Vorgehen in der Querschnittsstudie der Rostocker Soziologiestudenten

Die Studie der Soziologiestudenten der Rostocker Universität im Jahr 2002 untersuchte die Lebenssituation der in Rostock lebenden Migranten.

Mittels eines standardisierten Fragebogens, der einzelne Module enthielt, die eine explizite Darstellung der Situation der Zugewanderten ermöglichen sollte, wurde die Erhebung durchgeführt. Die thematischen Schwerpunkte der einzelnen Module waren unter anderen soziale Kontakte, die Wohnsituation, die Arbeitsmarktsituation und das Sprachverhalten.

Bei der Durchführung eines Pre- Tests zeigte sich, dass die Migranten Verständnisschwierigkeiten bezüglich der Fragen hatten. Nach der Überarbeitung des Fragebogens wurde dieser dann in der Feldphase eingesetzt. Die Auswahl der Migranten erfolgte teils willkürlich und zum Teil durch das Schneeballprinzip. Es wurden also nach der Auswahl der ersten Personen für das Interview diese befragt. Diese zuerst befragten Personen wurden gebeten, weitere potentielle Interviewpartner zu nennen und von diesen

wurde dann einer per Zufall ausgewählt und wieder interviewt. Diese Vorgehensweise wurde dann wiederholt. Insgesamt wurden pro Student etwa zehn Interviews realisiert. In dieser Hauptbefragung wurde dann eine höhere Antwortgenauigkeit der Befragten erzielt und insgesamt zeigte sich eine hohe Bereitschaft der Befragten an der Studie teilzunehmen. Die Erhebung fand in den Monaten Januar bis April 2002 statt. Die durchschnittliche Dauer eines Interviews betrug 45 Minuten. Eine Schwäche der Studie bestand darin, dass es nur eine deutsche Fassung des Fragebogens gab. Das hatte zur Folge, dass im Prinzip nur Migranten befragt werden konnten, die bereits einigermaßen deutsch verstehen konnten. Das hatte eine Verzerrung der Stichprobe zur Folge, da die mit der deutschen Sprache schon besser vertrauten, sich auch schon einen größeren Zeitraum in Deutschland bzw. Rostock aufhalten und damit schon besser integriert sein dürften.

Insgesamt wurden 357 Migranten mittels eines face to face Interviews befragt. Die Einteilung nach der Geschlechtsstruktur ergab, dass 191 Männer und 166 Frauen an der Studie teilnahmen.

Aus Tabelle 1 ist die realisierte Stichprobe zu entnehmen. Durch die Befragung der Migranten wurde die einzelne Zugehörigkeit der Zugewanderten zu den jeweiligen Migrantengruppen erfasst. Die größte Gruppe der befragten Rostocker Migranten bildeten die Aussiedler mit 35 % gefolgt von den Gruppen der EU Ausländer/BRD Gastarbeiter mit 23 %, den ausländischen Studenten mit 15%, den Asylbewerbern mit 13%, den Jüdischen Einwanderern und den ehemaligen Vertragsarbeitern mit jeweils 7%.

Tabelle 1:

Migrantengruppen			
#			
		Häufigkeit	
		Prozente	
	Dxvvlhgdu	120	35,5
	ehemalige	23	6,8
	Vertragsarbeiter		
	ausländische Studenten	50	14,8
#	Asylbewerber	43	12,7
	Jüdische Einwanderer	24	7,1
	EU-Ausländer,		
	BRD-Gastarbeiter	78	23,1
	Gesamt	338	100,0
Fehlend	V vlp	19	
Gesamt		357	

Quelle: Eigene Berechnungen

#

#

5.2. Überblick über Migranten in Rostock

Die Hansestadt Rostock hatte zum 31.12. 2003 nach Angaben des Amtes für Statistik und Wahlen Rostock 195.131 Einwohner und von diesen waren 6053 Ausländer. Das bedeutete einen Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung von 3,1%. Es lässt sich eine genaue Zahl der Ausländer in Rostock jedoch nur schwer feststellen, da nicht alle von den Behörden der Stadt registriert wurden und es auch vereinzelt illegal lebende Ausländer gibt.#Die Gesamtzahl der Aussiedler die in Rostock leben belief sich im Jahr 2003 nach Schätzungen des Sozialamtes auf etwa 3600.

Seit Januar 2000 gilt ein reformiertes Staatsangehörigkeitsrecht. Nach diesem erhalten in Deutschland geborene Kinder von dauerhaft niedergelassenen Ausländern mit der Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit. Leben die Mutter oder der Vater des Kindes seit mindestens acht Jahren in Deutschland und verfügen über einen Aufenthaltstitel, der sie zum Daueraufenthalt berechtigt

#

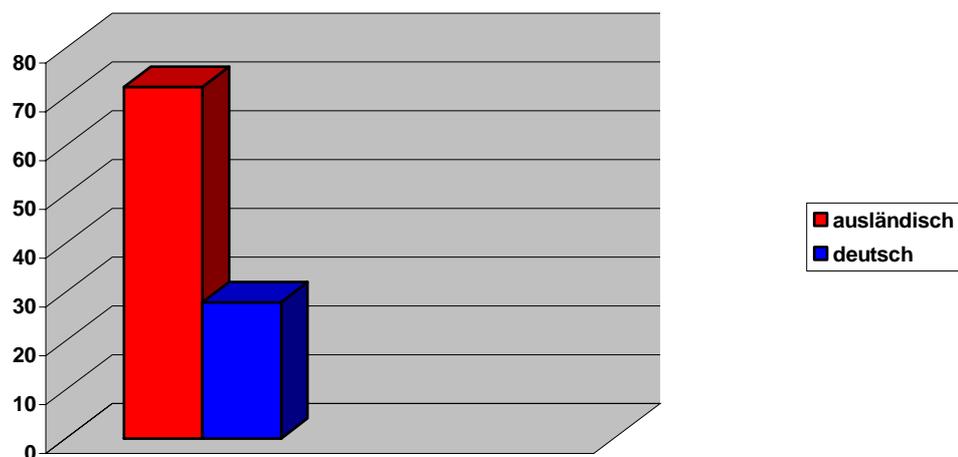
(Aufenthaltserlaubnis/unbefristete Aufenthaltserlaubnis), dann kann das Kind die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten (vgl. Dornis 2002: 163f.). Eine doppelte Staatsangehörigkeit bleibt auch weiterhin ausgeschlossen.

Auf der einen Seite leiten sich von der Staatsangehörigkeit individuelle Rechte gegenüber dem Staat ab. Auf der anderen Seite hat aber der Staat auch Rechte gegenüber seinen Mitgliedern, die so genannten Pflichten der Mitglieder, wie beispielsweise die Pflicht zum Ableisten des Militärdienstes (vgl. Birsl et. al 2003: 114).

Die durch die Befragung ermittelte Zugehörigkeit zur Staatsangehörigkeit ergab, dass 28 % der befragten Personen eine deutsche Staatsangehörigkeit und 72% eine ausländische Staatsangehörigkeit hatten (Diagramm 1). Die Einwanderer deutscher Staatsangehörigkeit waren überwiegend Aussiedler und damit nahmen sie innerhalb der Migranten eine besondere Stellung ein, da sie im Gegensatz zu der Gruppe der Zuwanderer mit ausländischer Staatsangehörigkeit Zugang zu allen Sozialleistungssystemen der BRD hatten.

Diagramm 1:

Staatsangehörigkeit der befragten Migranten in Rostock in %



Quelle: Eigene Berechnungen

Die rechtliche Stellung der Ausländer wird durch das Ausländergesetz geregelt. Dabei werden vor allem vier Formen der Aufenthaltsgenehmigung unterschieden:

Aufenthaltserlaubnis: Wird als befristete Aufenthaltserlaubnis erteilt, wenn dem Ausländer der Aufenthalt ohne Bindung an einen bestimmten Aufenthaltswort genenmigt wird. Sie kann nach fünf Jahren verlängert werden und wird dann zur unbefristeten Aufenthaltserlaubnis.

Aufenthaltsberechtigung: Wird erteilt, wenn der Ausländer seit acht Jahren die Aufenthaltserlaubnis besitzt, seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten kann und 60 Monate Beiträge zur Rentenversicherung geleistet hat. Diese stellt den höchsten Grad an aufenthaltsrechtlicher Sicherheit dar und ist zeitlich und räumlich unbeschränkt.

Aufenthaltsbewilligung: Wird für einen vorübergehenden Aufenthalt zu einem bestimmten Zweck erteilt.

Aufenthaltsbefugnis: Wird erteilt, wenn die Vergabe einer Aufenthaltserlaubnis nicht möglich ist (vgl. Avenarius 2002: 126).

Duldung und Aufenthaltsgestattung stellen im ausländerrechtlichen Sinn keine Aufenthaltstitel dar. Die Aufenthaltsgestattung wird für den Zeitraum des laufenden Asylverfahrens bei Asylsuchenden erteilt. Die Duldung wird bei der Aussetzung der Abschiebung erteilt.

Nur mit der Genehmigung des Arbeitsamtes ist es Ausländern erlaubt, eine Beschäftigung auszuüben. Eine Genehmigung wird als Arbeitserlaubnis oder als Arbeitsberechtigung erteilt. Dabei kann die Arbeitserlaubnis auf bestimmte Berufsgruppen oder Wirtschaftszweige beschränkt werden. Die Arbeitsberechtigung erfolgt, wenn Ausländer für fünf Jahre eine regelmäßige versicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben oder sich seit sechs Jahren im Bundesgebiet ununterbrochen aufhalten (vgl. ebd. 127).

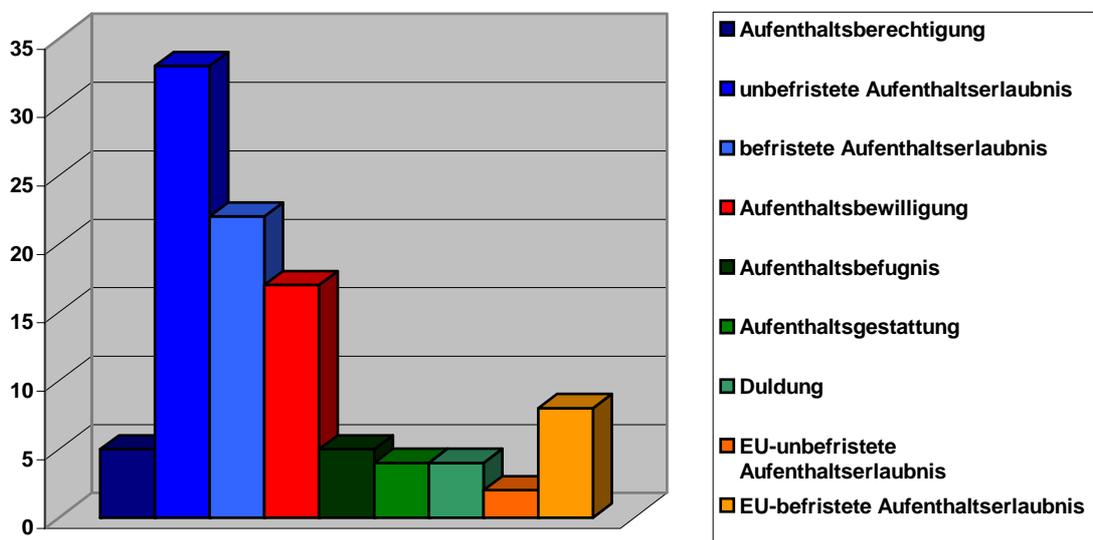
Die Aufenthaltstitel (Diagramm 2) aller Ausländer Rostocks sind für eine Lebensplanung der Migranten von entscheidender Bedeutung, da sie Sicherheit im Bezug auf den dauernden Aufenthalt in der Aufnahmegesellschaft geben.

Diese Sicherheit kann den Integrationsprozess von Migranten dahingehend beeinflussen, in dem sie den Migranten überhaupt erst die Möglichkeit gibt, sich erfolgreich in die aufnehmende Gesellschaft zu integrieren. Ein zeitlich begrenzter Aufenthaltstitel kann eine erfolgreiche Integration verhindern. Insgesamt besaßen im Jahr 2003 38% aller registrierten Ausländer einen sicheren Aufenthaltstitel. (Aufenthaltsberechtigung 5%, unbefristete Aufenthaltserlaubnis 33%), 22% hatten einen relativ gesicherten (befristete Aufenthaltserlaubnis) und 13% einen unsicheren Aufenthaltstitel (Duldung 4%, Aufenthaltsgestattung 4%, Aufenthaltsbefugnis 5%).

Der Anteil der EU- Ausländer mit einem sicheren Aufenthaltstitel betrug 2% und mit einem relativ gesicherten Aufenthaltstitel 8%. Die 17% der Ausländer mit einer Aufenthaltsbewilligung sind nur vorübergehend in Rostock.

Diagramm 2:

Aufenthaltstitel aller Ausländer Rostocks 2003 in %

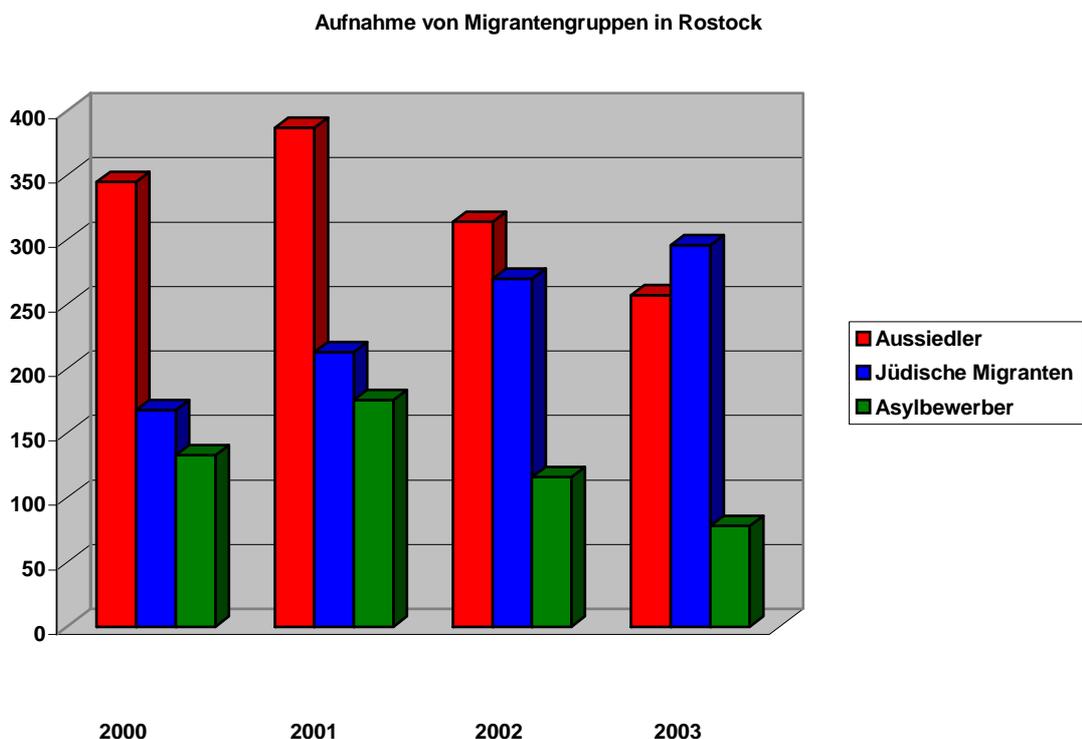


Quelle: Eigene Darstellung, Einwohneramt der Hansestadt Rostock

Es lässt sich schlussfolgern das die 5% der Ausländer mit einer Aufenthaltsberechtigung sich schon länger als acht Jahre in Deutschland bzw. Rostock aufhalten und die 33% mit einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis mehr als fünf Jahre hier leben. Insgesamt lässt sich feststellen, dass 70 % der Ausländer einen auf Dauer angelegten Aufenthaltstitel besitzen. Dadurch besitzen sie die Möglichkeit ihren Aufenthalt langfristig zu planen und damit besteht zu mindestens die Chance für eine soziale Integration in die aufnehmende Gesellschaft der Stadt Rostock.

Das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern nahm nach Angaben des Ausländerbeauftragten im Jahr 2003 2,6% Aussiedler, 2,3% Asylsuchende und 2,5% Jüdische Migranten nach dem Verteilungsschlüssel der Bundesregierung auf. In der Zeitspanne von 2000 bis zum Jahr 2003 kamen insgesamt 1203 Aussiedler, 947 Jüdische Migranten und 503 Asylbewerber nach Rostock (Diagramm 3).

Diagramm 3:



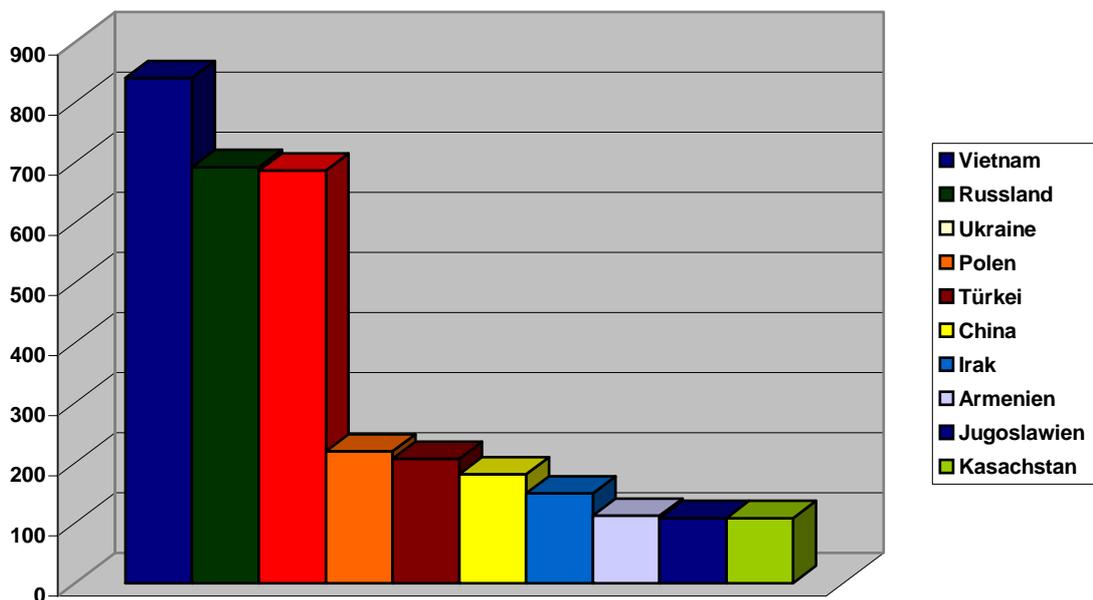
Quelle: Darstellung nach Angaben des Ausländerbeauftragten der Stadt Rostock

Die Gruppe der Jüdischen Migranten stieg in diesem Zeitabschnitt beständig, während die Zahl der Asylbewerber vor allem in den Jahren 2002 und 2003 leicht rückläufig war.

Wie aus Diagramm 4 ersichtlich, bildet die Ausländergruppe der Vietnamesen die quantitativ größte Gruppe der in Rostock lebenden Ausländer mit einer Gesamtzahl von 840, gefolgt von den Ausländern aus Russland mit 692, der Ukraine mit 686, Polens mit 219, der Türkei mit 207, China mit 181, Irak mit 149, Armeniens mit 112, Jugoslawiens und Kasachstans mit jeweils 108.

Diagramm 4:

Auswahl der größten Ausländergruppen in Rostock 2003



Quelle: Eigene Darstellung, Einwohneramt der Hansestadt Rostock

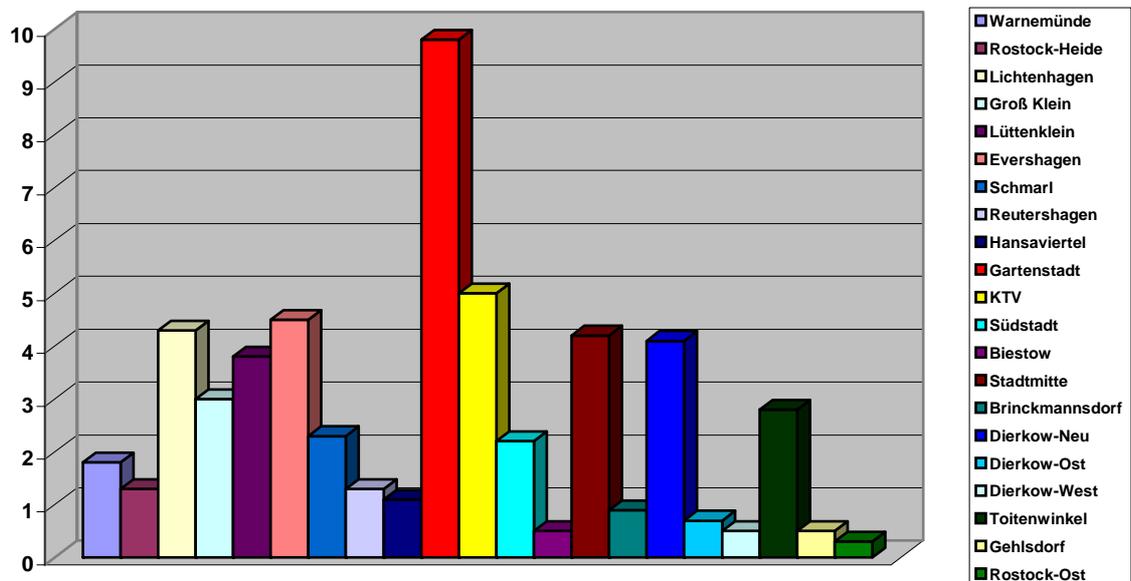
Betrachtet man den prozentualen Ausländeranteil (Diagramm 5) im Bezug zu der einheimischen deutschen Wohnbevölkerung in den einzelnen Stadtteilen, dann fällt besonders der hohe Ausländeranteil im Stadtteil

Gartenstadt mit 9,8% auf. Dieser ist aber maßgeblich auf das dortige Asylbewerberheim zurückzuführen. Asylbewerber werden während ihres Asylverfahrens in zentralen Übergangwohnheimen für bis zu drei Monaten untergebracht. Dies wird nach dem Asylverfahrensgesetz (Art.16aGG) vorgeschrieben. Weiterhin dürfen die Asylbewerber in diesem Zeitraum keiner Erwerbstätigkeit nachgehen (vgl. Avenarius 2002: 130).

Generell lässt sich aber feststellen, dass es sicherlich Unterschiede im Ausländeranteil zwischen den einzelnen Stadtbereichen gibt, aber Segregationen zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Ausländern sind nicht zu beobachten. Ausgesprochene Ausländerviertel also, die sich nicht nur durch einen höheren Ausländeranteil im jeweiligen Stadtbereich, sondern auch durch eine völlig veränderte Infrastruktur abheben, gibt es in der Hansestadt Rostock nicht. Sind Migranten im Besitz einer Aufenthaltsgenehmigung können sie ihren Wohnort innerhalb des Stadtgebiets in der Regel frei wählen.

Diagramm 5:

Ausländeranteil mit Hauptwohnung nach Stadtbereichen 2003 in %



Quelle: Eigene Darstellung , Amt für Statistik und Wahlen Rostock

5.3. Die Integrationsfaktoren Sprache und Erwerbstätigkeit

Die Kenntnisse der deutschen Sprache sind im Bezug auf die Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft der Stadt von entscheidender Bedeutung. Weiterhin verhilft die Beherrschung der deutschen Sprache den zugewanderten Migranten zu mehr Akzeptanz hinsichtlich der deutschen Bevölkerung und den Zugewanderten werden damit soziale Kontakte mit der Bevölkerung der Aufnahmegesellschaft ermöglicht. Reich stellte im Bezug auf den Erwerb der deutschen Sprache fest:

„Grundlage des Deutscherwerbs sind soziale Kontakte, in denen die deutsche Sprache gebraucht wird, um sinnvoll miteinander zu handeln“ (Reich 2001: 45).

Sprachliche Kompetenz bildet eine der Voraussetzungen für die Chance der Ausübung eines Berufes und die Teilnahme in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen.

Objektive Aussagen über die Deutschkenntnisse (Tabelle 2) von Migranten in Rostock, die sie durch die Kommunikation mit Einheimischen erworben haben, liegen vor.

Tabelle 2:

Deutschkenntnisse durch Kontakte zu Einheimischen

	Häufigkeit	Prozente
nein	81	24,5
ja	249	75,5
Gesamt	330	100,0
Fehlend System	27	
Gesamt	357	

Quelle: Eigene Berechnungen

Dabei zeigte sich das 75 % der befragten Migranten nach eigenen Angaben Ihre deutschen Sprachkenntnisse unter anderen durch Kommunikation mit den Einheimischen erworben hatten. Nur 25 % der Zugewanderten gaben an, dass sie ihre Deutschkenntnisse nicht durch Kommunikation mit den Einheimischen erworben hatten. Das zeigt die Bedeutung der sozialen Kontakte für die Migranten im Hinblick auf den Erwerb der deutschen Sprachkenntnisse.

Die Chancen für eine erfolgreiche Eingliederung der Migranten auf dem Arbeitsmarkt erhöhen sich durch eine Verbesserung ihrer deutschen Sprachkenntnisse. Sprache ist ein Schlüssel zur Integration. Weiterhin bildet die bedarfsgerechte berufliche Qualifikation eine weitere wichtige Bedingung für die Positionierung von Migranten auf dem Rostocker Arbeitsmarkt.

Esser unterschied vier Dimensionen der sozialen Integration (Abschnitt 3.): Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation. Hier soll nun auf die zwei Dimensionen der sozialen Integration: Kulturation und Platzierung am Beispiel Rostocks eingegangen werden, da diese die wichtigsten Dimensionen darstellen.

Dabei bildet die Sprache einen wichtigen Aspekt für die Kulturation (kulturelle Assimilation) der Migranten. In der Befragung der Ausländer wurden die Deutschkenntnisse nach der Einschätzung der Interviewer beurteilt. Dabei zeigte sich (Tabelle 3), dass 27% der Befragten über sehr gute und 31% über gute Deutschkenntnisse verfügten. Eher mittelmäßige Sprachkompetenz konnte bei 23% der Befragten festgestellt werden. Dagegen wurde bei 16% eine schlechte und bei nur 4% eine sehr schlechte Beherrschung der deutschen Sprache eingeschätzt. Insgesamt lässt sich im Hinblick auf die Deutschkenntnisse der Migranten die Aussage treffen, dass 58% der Befragten über eine sehr gute bis gute Sprachkompetenz verfügen.

Tabelle 3:

Deutschkenntnisse der Ausländer

	Häufigkeit	Prozente
sehr gut	95	26,6
gut	111	31,1
teils/teils	81	22,7
schlecht	57	16,0
sehr schlecht	13	3,6
Gesamt	357	100,0

Quelle: Eigene Darstellung, Streblow/Buschbeck et. al. 2002: 22

Eine zentrale Bedeutung für eine erfolgreiche Integration der Migranten ist die Teilnahme am Erwerbsleben. Die Erwerbstätigkeit bedeutet nicht nur die materielle Sicherung des Lebensunterhaltes, sondern Migranten können aus der Beteiligung auf dem Arbeitsmarkt auch ihre soziale Identität beziehen. Erwerbstätigkeit übt einen entscheidenden Einfluss auf die gesamte Lebenslage der Migranten aus. Die Möglichkeit der Erwerbstätigkeit bildet also einen grundlegenden Indikator für den Prozess der sozialen Integration von Migranten in die aufnehmende Gesellschaft der Stadt. Durch die Teilnahme der Migranten am Erwerbsleben erhöht sich ihr Selbstwertgefühl und es kann ein Zugehörigkeitsgefühl zur Aufnahmegesellschaft entstehen.

Die Plazierung (strukturelle Assimilation) bedeutete nach Esser dabei die Einnahme von sozialen Positionen der Akteure in der aufnehmenden Gesellschaft. Dabei stellt die Erwerbstätigkeit einen wichtigen Aspekt der Plazierung dar. Auf Rostock angewendet würde dies bedeuten, dass Migranten soziale Positionen zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt in der Stadtgesellschaft Rostocks einnehmen müssten, um zu mindestens auf dem Rostocker Arbeitsmarkt als sozial integriert zu gelten. Zum Zeitpunkt der Erhebung war die Arbeitsmarktsituation im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern von einer hohen Arbeitslosigkeit geprägt. Die Arbeitslosenquote lag im Jahr 2002 bei 20%

(vgl. www.statistik-mv.de/pages/txt_daten_landesdaten.htm). In der Stadt Rostock lag die Arbeitslosenquote im Jahr 2002 bei 19,4% (vgl. www.rostock.de/internet/stadtverwaltung/amt12/wirtschaft.jsp#tab9).

Diese generell hohe Arbeitslosigkeit auf dem Rostocker Arbeitsmarkt ließ auch eine erhöhte Arbeitslosigkeit der Migranten vermuten. Durch die Befragung hinsichtlich der Erwerbstätigkeit (Tabelle 4) der Ausländer wurde diese Vermutung bestätigt. Demnach gaben 53% der Befragten an, nicht erwerbstätig zu sein. Nur 47% der befragten Ausländer waren erwerbstätig. Demnach waren also mehr als die Hälfte der befragten Ausländer nicht erwerbstätig. Das lässt wiederum die Schlussfolgerung zu, dass diese Migranten im Hinblick auf ihre sozialen Positionen in Form der Platzierung als nicht integriert zu betrachten sind.

Tabelle 4:

Erwerbstätigkeit der Ausländer

	Häufigkeit	Prozente
nein	188	52,7
ja	169	47,3
Gesamt	357	100,0

Quelle: Eigene Darstellung, Streblow/Buschbeck et. al. 2002: 40

Weitere Untersuchungen der einzelnen Migrantengruppen bezüglich ihrer Erwerbstätigkeit ergaben ein sehr differenziertes Ergebnis. Demnach waren von der Gruppe der Aussiedler 80% nicht erwerbstätig und nur 20% gaben eine Erwerbstätigkeit an. Ein völliges anderes Ergebnis zeigte sich dann bei der Migrantengruppe der ehemaligen Vertragsarbeiter. Danach waren von ihnen 83% erwerbstätig und 17% nicht erwerbstätig. Von der Gruppe der Asylbewerber waren 28% erwerbstätig und 72% nicht erwerbstätig (vgl. Streblow/Buschbeck 2002: 41f.). Überraschend war in der Analyse, dass es bei

der Migrantengruppe der Aussiedler einen so hohen Anteil an nicht Erwerbstätigen gab.

Da die vietnamesischen Vertragsarbeiter der ehemaligen DDR die heute quantitativ größte ethnische Gruppe der in Rostock lebenden Migranten umfasst und die heutige Lebenslage dieser Zuwanderer nur im Bezug auf den historischen Hintergrund besser verstanden werden kann, soll im nächsten Abschnitt näher auf deren Lebenssituation in der DDR und auf die Zeit nach der „Wende“ eingegangen werden.

5.4. Die Situation der Vietnamesen in der DDR und nach der Wende

Die DDR stellte das im Rat gegenseitiger Wirtschaftshilfe (RGW) integrierte Land mit der größten Anzahl von ausländischen Arbeitskräften dar. Dabei stellten die Arbeitskräfte aus dem Ausland im Jahr 1989 in etwa 1% der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung der DDR. Die Ausländer die in der DDR lebten, kamen überwiegend aus den sozialistischen Ländern. Dabei bildeten die Vietnamesen die größte Gruppe der ausländischen Arbeitskräfte mit einer Gesamtzahl von 53.000 im März 1989 (vgl. Potratz-Krüger 1991: 170 ff.). In der DDR waren ausländische Arbeitskräfte ihren deutschen Arbeitskollegen in Bezug auf die Sozialleistungen des Staates gleichgestellt. Dabei wurden den Ausländern, die durch zwischenstaatliche Verträge ins Land gekommen waren, Wohnräume in separaten Stadtteilen zugewiesen. Durch diese separaten Wohnmöglichkeiten fehlte den Ausländern oft der Kontakt zur einheimischen deutschen Wohnbevölkerung. Der Einsatz der Arbeitskräfte erfolgte vorrangig in der Textilindustrie, aber auch in der Elektro- und Leichtindustrie. Nach Fritsche erlangte der größte Zuzug von Arbeitskräften aus Vietnam im Jahr 1988 seinen Höhepunkt. Die Zahl für das Jahr 1988 belief sich auf 31.500 (vgl. Fritsche 1990: 1). Generell war die Integration der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter von der Regierung der DDR nicht gewollt.

In Rostock begann die Zuwanderung einer Gruppe von 120 vietnamesischen Vertragsarbeitern im Jahr 1981. Die Zahl der eingewanderten Vietnamesen in Rostock betrug bis zum „Wendejahr“ etwa 1500. Die räumliche Verteilung der Wohngebiete über das Stadtgebiet erfolgte vor allem in den Neubausiedlungen Rostocks, die sich im Osten und Westen befanden. Die durch die Behörden der DDR gesteuerte Wohnraumzuweisung hatte zur Folge, dass es mehrere „räumliche Konzentrationsschwerpunkte“ (Müller 1996: 29) in Rostock gab, die wiederum zur Isolation von den Einheimischen führte. Diese Isolation von der Einheimischen Bevölkerung war ein Grund für die schlechten Kenntnisse der deutschen Sprache der Vietnamesen und damit auch ein Zeichen von Desintegration in die damalige sozialistische Stadtgesellschaft. Die Soziologin Müller kommt am Ende ihrer Studie über die Situation der Ausländer in Ostdeutschland zu dem Schluss, dass die vietnamesischen Vertragsarbeiter „eine Art vietnamesische Enklave“ waren (Müller 1996: 74). Es zeigte sich bei den ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeitern ein hoher Grad an Desintegration in die sozialistische Stadtgesellschaft Rostocks. Müller betonte bezüglich der ehemaligen Vertragsarbeiter:

„Die Isolation vollzog sich auf allen Ebenen: auf der der Positions-, Status- und Machtstruktur in der DDR, auf der Ebene der sozialen Kontakte und auf der soziokulturellen Ebene“ (ebd. 74).

Mit dem Einigungsvertrag wurde das bis dahin geltende Recht der DDR durch das Ausländergesetz der BRD abgelöst. Die nun neuen rechtlichen Rahmenbedingungen, die durch das Ausländergesetz der BRD geregelt wurden, bedeuteten für die ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter, dass ihr bisheriger Aufenthaltstitel in eine Aufenthaltsbewilligung umgewandelt wurde. Diese Aufenthaltsbewilligung war an einen bestimmten Zweck gebunden und bedeutete für die ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter die Bindung ihres Aufenthaltes an ihre Arbeit. Das hatte eine Verschlechterung des Aufenthaltsstatus der Vietnamesen zur Folge, da diese jetzt bei einem Verlust ihres Arbeitsplatzes die BRD verlassen hätten müssen. In der Zeit der gesellschaftlichen Wende und den damit verbundenen grundlegenden

Veränderungen der ostdeutschen Wirtschaft, kam es zu einer großen Anzahl von Kündigungen der Vertragsarbeiter aus Vietnam, wobei der größte Teil daraufhin nach Vietnam zurückkehrte und nur einige von ihnen in Rostock verblieben. Die Anzahl der in Rostock verbliebenen vietnamesischen Vertragsarbeiter belief sich auf etwa 350. Diese Zahl erhöhte sich dann geringfügig auf in etwa 370 Personen. Diese Erhöhung geschah vor allem durch Familiennachzug und Geburten (vgl. Müller 1996: 29). Durch weiteren Zuzug und Geburten erhöhte sich die Zahl bis Ende des Jahres 1993 auf etwa 500. Durch den Familiennachzug, dies betraf zumeist Frauen und Kinder, formierte sich neben der Gruppe der vietnamesischen Arbeitsmigrantinnen die der Familienmigrantinnen.

Im Jahr 1993 wurde die gesetzliche Grundlage für den Aufenthalt der Vietnamesen geändert. Die bis dahin bestehende zweckgebundene Aufenthaltsbewilligung wurde in eine Aufenthaltsbefugnis, die bei den dafür zuständigen Behörden beantragt werden musste, überführt. Notwendige Voraussetzungen für den Erhalt der Aufenthaltsbefugnis waren der Nachweis des selbständigen Aufkommens für den Lebensunterhalt (wobei neben Erwerbstätigkeit auch Arbeitslosengeld zählte), vorhandener eigener Wohnraum und eine Bescheinigung über den ununterbrochenen Aufenthalt in der BRD/DDR. Diese Bedingungen führten in der Folge zu verstärkter Suche nach Arbeit und eigenem Wohnraum durch die Vietnamesen (vgl. Müller 1996: 38f.).

Im folgenden Abschnitt wird auf die Interessenvertretungen von Migranten in Rostock und die Bemühungen dieser Institutionen für eine erfolgreiche Integration in die aufnehmende Gesellschaft der Stadt Rostock eingegangen.

5.5. Interessenvertretungen für Migranten in Rostock

Ein wichtiges Gremium für ein besseres Zusammenleben von Migranten und deutschen Einheimischen stellt der Ausländerbeirat (ABRO) der Stadt Rostock dar. Seit seiner Gründung im Oktober 1992 setzt sich ABRO unter anderem für die Integration von Migranten und eine dezentrale Unterbringung der Asylbewerber ein. ABRO fungiert als Dachverband der Migrantenvereine Rostocks und ist eine demokratisch gewählte Interessenvertretung der Ausländer Rostocks, die einen festen Platz in der Stadtverwaltung Rostocks einnimmt (vgl. www.rostock.de/internet/stadtverwaltung/abro/index.htm). ABRO ist das erste und bisher einzige Gremium dieser Art in Mecklenburg-Vorpommern.

Im Zeitraum von 1992- 2002 haben sich sieben Migrantenvereine in der Hansestadt gegründet, die sich für die Interessen der Zugewanderten der verschiedensten Ethnien und deren Beziehungen zu den deutschen Einheimischen Rostocks einsetzen. Zu diesen gegründeten Vereinen zählen:

Dien Hong e.V.

Freunde der russischen Sprache e.V.

Afrikanische Bürgerinitiative e.V.

Arabisches Zelt e.V.

Islamischer Bund e.V.

Union der Togolesen in Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Deutsch Islamischer Treffpunkt e.V. (vgl. ebd.)

Seit 1999 existiert in der Rostocker Innenstadt ein interkulturelles Zentrum, in dem die meisten der oben genannten Migrantenvereine ansässig sind. Damit ist eine Vernetzung innerhalb der einzelnen Migrantenvereine möglich geworden. Die Schaffung dieses Zentrums trägt auch zum besseren Verständnis zwischen Migranten und deutschen Einheimischen bei.

Im Folgenden soll besonders auf die Integrationsarbeit eines Migrantenvereins eingegangen werden, der sich vorrangig für die größte ethnische Gruppe Rostocks, die Vietnamesen, einsetzt. Die Gründung des vietnamesisch-deutschen Migrantenvereins Dien Hong hängt mit einem Ereignis zusammen, dass wohl zu den „traurigsten“ Kapiteln der Stadt Rostock, im Sinne des Verhältnisses von einheimischer Bevölkerung und Migranten, zählt. Da nach diesem Ereignis die Vereinsgründung folgte, soll hier auf das Geschehen eingegangen werden.

Vom 22. –24. August des Jahres 1992 kam es zu fremdenfeindlichen Ausschreitungen im Rostocker Stadtteil Lichtenhagen. Dort befand sich die zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber, die in einem Plattenbau untergebracht war. In unmittelbarer Nähe lag das sogenannte Sonnenblumenhaus (die Hausfassade ist mit einem Sonnenblumenmotiv bemalt), in dem sich das Wohnheim der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter befand. Zunächst demonstrierten Einheimische gegen die Asylsuchenden in der Aufnahmestelle. Diese Demonstrationen schlugen dann in offene Gewalt um. Im weiteren Verlauf griffen Rechtsradikale, unter dem Beifall einiger hunderter Anwohner, das Sonnenblumenhaus mit Brandsätzen und Steinen an. Den ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeitern gelang die Flucht aus dem brennenden Haus über die Dächer (vgl. www.dienhong.de/diplomarbeit/diplomarbeit.html, Kap. 3.2.).

Diese fremdenfeindlichen Ausschreitungen waren ein extremes Beispiel für die Intoleranz eines Teils der Wohnbevölkerung Rostocks, die eine Integration der Migranten erschwerte und einen Vertrauensverlust auf Seiten der Migranten bedeutete.

Nur zwei Monate nach diesen Ausschreitungen in Lichtenhagen wurde der vietnamesisch- deutsche Verein Dien Hong – ‚Gemeinsam unter einem Dach‘ gegründet. Die Vereinsgründung erfolgte durch eine Gruppe von Vietnamesen, die zum Teil selbst von den fremdenfeindlichen Übergriffen betroffen waren. Zu den Gründungsmitgliedern zählten aber auch deutsche Einheimische. Der Verein sollte zu einem die Interessen der Vietnamesen vertreten und vor allem auch ein Bindeglied zwischen den vietnamesischen Migranten und den

deutschen Einheimischen sein. Die zentrale Zielsetzung des Vereins bestand in dem Bestreben nach einer Verbesserung der sozialen, beruflichen und kulturellen Integration der vietnamesischen Migranten Rostocks in die aufnehmende Gesellschaft der Stadt und die gleichzeitige Offenheit des Vereins für alle deutschen Einheimischen (vgl. ebd. Kap. 3.2.) Bemerkenswert erscheint, dass die Initiative hier von den Betroffenen Vietnamesen ausging, die ja Opfer der Übergriffe waren.

Im Jahre 1994 wurde im ‚Sonnenblumenhaus‘ die vietnamesisch- deutsche Begegnungsstätte des Vereins Dien Hong eröffnet. Die Einrichtung dieser Begegnungsstätte sollte vor allem mit dazu beitragen, dass Einheimische und Migranten durch soziale Kontakte ihre gegenseitigen Vorurteile abbauen konnten. Zentraler Bestandteil der Begegnungsstätte war in den vergangenen Jahren vor allem die soziale Beratung der Vietnamesen. Diese umfasste auf der einen Seite die Hilfe für die Migranten beim Umgang mit den Institutionen der Aufnahmegesellschaft, wie zum Beispiel dem Arbeitsamt oder dem Sozialamt. Auf der anderen Seite wurden aber auch zahlreiche kulturelle Veranstaltungen durchgeführt, wie zum Beispiel Kinder- und Stadtteilstunden oder Kochen nach vietnamesischen Rezepten. Die vielfältigen Aktivitäten der Begegnungsstätte ermöglichten zum einen die Bewahrung der kulturellen Identität der vietnamesischen Migranten und zum anderen interkulturelle Erfahrungen und Bildung der einheimischen deutschen Bevölkerung. Dieser interkulturelle Lernprozess fördert die integrativen Prozesse der Migranten in die aufnehmende Gesellschaft und trägt zum Abbau von Spannungen bei.

Der Verein führte weiterhin seit 1994 ein Modellprojekt zur beruflichen und sozialen Integration von ehemaligen Vertragsarbeitern der DDR durch. Dieses Modellprojekt wurde durch das Bundessozialministerium finanziert und umfasste vor allem intensive Sprachkurse und Orientierungslehrgänge der verschiedensten Berufsfelder. Dies sollte zur Steigerung der Vermittlungschancen auf dem Arbeitsmarkt beitragen (vgl. Müller 1996: 39). Zu diesem Zeitpunkt war die Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtbezirk Rostock von einer hohen Arbeitslosigkeit geprägt. Die allgemeine Arbeitslosenquote betrug zu Beginn des Projekts 16,7% und im Jahr 1998 lag sie bei 24%. Die

Arbeitslosenquote für Ausländer betrug 1998 47,5% (vgl. www.dienhong.de/bma/bma-broschüre.html, Kap.7). Vor diesem Hintergrund war die Situation der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter hinsichtlich der Integration auf dem Arbeitsmarkt sehr schwierig. Weiterhin herrschte eine erhebliche Unsicherheit beim Umgang mit den deutschen Einheimischen vor. Diese Unsicherheiten resultierten vorwiegend aus den Angriffen auf das vietnamesische Wohnheim im ‚Sonnenblumenhaus‘. Das Modellprojekt richtete sich vor allem an erwerbslose Vietnamesen, die in Besitz einer gültigen Aufenthaltsgenehmigung waren. Insgesamt konnten durch die Bildungsmaßnahmen und die berufsbezogenen Sprachkurse, die im Rahmen des Projektes durchgeführt wurden, eine Verbesserung der Erwerbssituation einiger Vietnamesen erreicht werden. Nach der Beendigung des Modellprojekts im Jahr 1997 sank die Zahl der arbeitslosen Vietnamesen von 169 zum Projektbeginn auf 142 im Dezember 1997 (vgl. ebd. Kap.7).

Im Jahre 1997 kam es bezüglich der Aufenthaltsgenehmigungen der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter, die bis dahin zumeist nur in einer Aufenthaltsbefugnis bestand, zu einer wesentlichen Verbesserung im Hinblick auf einen sicheren und dauernden Aufenthalt. Es trat die Bleiberechtsregelung in Kraft. Das bedeutete, dass die Zeiträume des legalen Aufenthalts in der DDR sowie in der BRD nun für eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis anerkannt wurden. Im Juli 1997 stimmte der Bundesrat den Änderungen zu ausländer- und asylrechtlichen Vorschriften zu. Nun konnte die unbefristete Aufenthaltserlaubnis von den Vietnamesen beantragt werden. Die unbefristete Aufenthaltserlaubnis erlaubte nun eine langfristige Lebensplanung und bedeutete unter anderem auch, dass die Vietnamesen gegenüber zukünftigen Arbeitgebern ein Daueraufenthaltsrecht nachweisen konnten. Weiterhin war es vietnamesischen Eltern nun möglich, Erziehungs- und Kindergeld zu erhalten (vgl. ebd. Kap.7).

Die Arbeit des Vereins Dien Hong bestand, wie bereits ausgeführt wurde, vorrangig in der Interessenvertretung der Vietnamesen und der Verbesserung der Beziehungen zu den deutschen Einheimischen. Mit der Änderung der Satzung des Vereins im Jahre 1997 öffnete sich Dien Hong für alle Migranten.

Die Öffnung des Migrantenvereins zeigt sich besonders an einem Bereich, dem ‚Integrationsfachdienst Migration‘ (IFDM). Der IFDM leistet seit dem Jahr 2002 Integrationshilfe in Form von Hilfe zur sprachlichen und beruflichen Qualifizierung für Migranten der verschiedensten Ethnien. Im besonderen Maße gelten diese integrativen Hilfsangebote auch für zugewanderte Spätaussiedler. So wurden unter anderen durch den IFDM berufsvorbereitende Sprachkurse gegeben, berufsorientierte Erstberatung für Schulabgänger und Hilfestellungen bei fehlender Berufsankennung geleistet (vgl. www.dienhong.de/ifd-dt.html). Dabei stellt die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt das übergeordnete Ziel der Arbeit des IFDM dar. So wurden vom IFDM auch im Jahr 2003 deutsche Sprachkurse für ausländische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen durchgeführt. Diese durchgeführten Projekte förderten unter anderen auch die Integration der Migranten durch die Vermittlung von berufsbezogenen Sprachkenntnissen.

Der Verein Dien Hong hat sich zu einer ethnischen Institution entwickelt, die sich in der Stadtgesellschaft Rostocks etabliert hat und im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine starke Interessenvertretung der Migranten darstellt.

6. Schlussbemerkungen

Die sozialen Integrationsprozesse der Migranten Rostocks zeigen ein sehr differenziertes Ergebnis. Durch die Befragung der Rostocker Soziologiestudenten konnte bezüglich der sprachlichen Integration aller befragten Migranten festgestellt werden, dass 58% der Migranten über sehr gute/gute Deutschkenntnisse verfügen. Diese dürften sich mit fortschreitender Aufenthaltsdauer noch verbessern.

Bei der Positionierung der Migranten auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich ein völlig anderes und ernüchterndes Ergebnis. Demnach waren mehr als die Hälfte der befragten Migranten nicht erwerbstätig. Vor allem bei der Gruppe der

Spätaussiedler stellte sich eine extrem hohe Arbeitslosigkeit mit 80% heraus. Der Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit scheint für die Integration in den Arbeitsmarkt kein Vorteil zu sein. Dabei müssen diese Ergebnisse natürlich auch vor der angespannten Arbeitsmarktlage in Rostock gesehen werden. Generell lässt sich aber feststellen, dass die soziale Integration in Form der Platzierung auf dem Arbeitsmarkt für mehr als die Hälfte aller befragten Migranten nicht erfolgt ist und sie in diesem zentralen Punkt als nicht integriert zu betrachten sind. Besonders desintegriert zeigte sich dabei die Gruppe der Asylbewerber. Eine der Ursachen liegt in den restriktiven gesetzlichen Bestimmungen, die es dieser Gruppe der Migranten erheblich erschwert, Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden.

Am besten integriert auf dem Rostocker Arbeitsmarkt zeigte sich dabei die Gruppe der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter. Dieser Tatbestand könnte daraus resultieren, dass die Möglichkeit des Erhalts der unbefristeten Aufenthaltserlaubnis seit 1997 gegeben war und damit bei den Arbeitgebern ein Daueraufenthaltsrecht nachgewiesen werden konnte. Weiterhin haben sich die vielfältigen Angebote des Migrantenvereins Dien Hong für die sprachliche und berufliche Integration vor allem der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter positiv auf deren Integration in den Rostocker Arbeitsmarkt ausgewirkt.

Nach den verheerenden fremdenfeindlichen Ausschreitungen von Lichtenhagen im Jahr 1992 gründeten sich in den darauffolgenden Jahren in der Stadt zahlreiche Migrantenvereine, deren Mitglieder zu einem großen Teil selbst einen Migrationshintergrund hatten. Diese Interessenvertretungen der einzelnen Ethnien schafften für die Migranten zum einen Raum für die Pflege ihrer eigenen kulturellen Traditionen, zum anderen waren es Anlaufstellen in denen sie soziale Beratung erhalten konnten. Weiterhin geben die zahlreichen kulturellen Angebote der Vereine die Möglichkeit für die Begegnung von deutschen Einheimischen und Migranten der verschiedensten Ethnien. Diese Begegnungen tragen zum Abbau von gegenseitigen Vorurteilen bei und sind der sozialen Integration von Migranten förderlich. Durch die Pressearbeit des Vereins Dien Hong werden seine Aktivitäten in den öffentlichen Raum getragen und können somit auch stärker von den deutschen Einheimischen

wahrgenommen werden. Insgesamt zeigt sich mit der Gründung der einzelnen Migrantenvereine seit 1992, dass diese für die Integration der Migranten in die Stadtgesellschaft Rostocks einen erheblichen Beitrag leisten.

Die soziale Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft der Stadt Rostock ist vorrangig bei der Gruppe Vietnamesen gut vorangekommen, es zeigt sich aber auch, dass große Teile der Migranten noch erheblich von einer erfolgreichen sozialen Integration entfernt sind. Dies betrifft vor allem die Gruppe der Asylbewerber und die der Spätaussiedler.

Einzelne Teile der aufnehmenden Stadtgesellschaft zeigen Offenheit und leisten aktive Hilfe für die Integration von Migranten. In Zukunft bedarf es jedoch noch weiterer Akzeptanz und ein Aufeinander zugehen von beiden Seiten, um die Probleme des Integrationsprozesses für die bereits hier lebenden Migranten zu verringern, sowie den deutschen Einheimischen die Ängste vor dem „Fremden“ zu nehmen.

7. Verzeichnis der Diagramme, Tabellen und Darstellungen

Verzeichnis der Diagramme:

Diagramm 1: Staatsangehörigkeit der befragten Migranten in Rostock.....	26
Diagramm 2: Aufenthaltstitel aller Ausländer Rostocks 2003.....	28
Diagramm 3: Aufnahme von Migrantengruppen in Rostock.....	29
Diagramm 4: Auswahl der größten Ausländergruppen in Rostock 2003.....	30
Diagramm 5: Ausländeranteil mit Hauptwohnung nach Stadtbereichen 2003.....	31

Verzeichnis der Tabellen:

Tabelle 1: Migrantengruppen.....	25
Tabelle 2: Deutschkenntnisse durch Kontakte zu Einheimischen.....	32
Tabelle 3: Deutschkenntnisse der Ausländer.....	34
Tabelle 4: Erwerbstätigkeit der Ausländer.....	35

Verzeichnis der Darstellungen:

Darstellung 1: Grundmodell der Assimilation von Wanderern.....	14
Darstellung 2: Systemintegration und die vier Dimensionen der Sozialintegration.....	17
Darstellung 3: Formen der Sozialintegration von Migranten	14<#

8. Literaturverzeichnis

Albrecht, Günter (1972): Soziologie der geographischen Mobilität: Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels, Stuttgart

Avenarius, Herrmann (2002): Die Rechtsordnung der Bundesrepublik Deutschland, Eine Einführung, Bonn

Bade, J. Klaus/Oltmer, Jochen (1999): Einführung: Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration. Historische Entwicklung und aktuelle Probleme in: dieselbe. (Hg.): Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa, Osnabrück, S. 9 – 51

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hg.)(1999): Migrationsbericht 1999, Zu- und Abwanderung nach und aus Deutschland, Bonn

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hg.)(2001): Migrationsbericht der Ausländerbeauftragten im Auftrag der Bundesregierung, Bonn

Birsl, Ursula et. al. (2003): Migration und Interkulturalität in Großbritannien, Deutschland und Spanien, Fallstudien aus der Arbeitswelt, Opladen

Dornis, Christian (2002): Zwei Jahre nach der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts- Bilanz und Ausblick in: Bade, J. Klaus/Münz, Reiner (Hg.): Migrationsreport 2002, Frankfurt (Main), S.163 -177

Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie, Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten, eine handlungstheoretische Analyse, Darmstadt

Esser, Hartmut (2000): Soziologie, Spezielle Grundlagen, Bd. 2: Die Konstruktion der Gesellschaft, Frankfurt/New York, Kapitel 6 S. 261-306

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung, Arbeitspapier Nr. 40/2001, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Mannheim

Fritsche, Klaus (1990): Zur Lage der vietnamesischen Arbeiter in der DDR, in: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (Hg.): Aktuelle Analysen, Nr.43

Hackenbroch, Veronika (2004): „Mein Nabel ist gefallen“ in: Der Spiegel, Nr. 2, 05.01.2004, S.120 –122

Han, Petrus (2000): Soziologie der Migration, Stuttgart

Heinen, Ute (2000): Zuwanderung und Integration in der Bundesrepublik Deutschland, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Information zur politischen Bildung 267: Aussiedler, Oberschleißheim, S.36-49

Hillmann, Heinz-Karl (1994): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart

Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1973): Soziologie des Fremdarbeiterproblems, Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz, Stuttgart

Müller, Britta (1996): Ausländer im Osten Deutschlands, Eine Rostocker Studie, Köln

Oberndörfer, Dieter (2001): Integration der Ausländer in den demokratischen Verfassungsstaat: Ziele und Aufgaben in: Bade J. Klaus (Hg.): Integration und Illegalität in Deutschland, S.11-30, Bad Iburg

Parsons, Talcott: (1964): Beiträge zur soziologischen Theorie, Neuwied

Potratz-Krüger, Marianne (1991): Anderssein gab es nicht, Ausländer und Minderheiten in der DDR, Münster, S.170-174

Reich, H. Hans (2001): Sprache und Integration in: Bade J. Klaus (Hg.): Integration und Illegalität in Deutschland, S. 41-50, Bad Iburg

Reinhold, Gerd (4 2000): Soziologie- Lexikon, München/ Wien: Oldenburg

Schütze, Yvonne (2003): Migrantennetzwerke im Zeitverlauf- Junge russische Juden in Berlin in: Müller, Peter-Hans et.al (Hg.): Berliner Journal für Soziologie, S.239-253, Leverkusen

Treibel, Annette (1999): Migration in modernen Gesellschaften, Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, München

Unabhängige Kommission „Zuwanderung“ (2001): Zuwanderung gestalten – Integration fördern: Bericht der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“, Berlin

8.1. Internetquellen:

www.dienhong.de/bma/bma-broschüre.html, 27.04. 2004

www.dienhong.de/diplomarbeit/diplomarbeit.html, 30.04.2004 (Krebs, Astrid (1999): Daheimgeblieben in der Fremde)

www.drehscheibe.org/leitfaden_recherche.html, 14.03.2004

www.dienhong.de/ifd-dt.html, 28.04. 2004

www.rostock.de/internet/stadtverwaltung/amt12/wirtschaft.jsp#tab9, 27.04.2004

www.rostock.de/internet/stadtverwaltung/abro/index.htm, 5.05. 2004

www.statistik-mv.de/pages/txt_daten_landesdaten.htm, 27.04. 2004

8.2. Unveröffentlichte Quellen:

Streblow, Anke, Buschbeck, Thomas et. al (2002): Der Einfluss von Sprache und Erwerbstätigkeit auf die Ausländerintegration, Zur Situation ausländischer Mitbürgerinnen in Rostock

9. Anhang

Experteninterview mit dem Ausländerbeauftragten der Stadt Rostock

I.: 1. Welche Schwierigkeiten gibt es für Migranten hinsichtlich der sprachlichen und beruflichen Integration in den Rostocker Arbeitsmarkt?

A.: Die erste und wichtigste Schwierigkeit ist, dass dieser Rostocker Arbeitsmarkt einfach zu wenig Arbeit hat. Was den deutschen Mitbürgern das Leben schwer macht, das macht es den Migranten eben auch. Was dann eben noch dazu kommt ist, dass sie in aller Regel die deutsche Sprache nicht so beherrschen. In der Regel verfügen sie nicht über berufliche Qualifizierungen, die an den deutschen Arbeitsmarkt angepasst sind. Es kommen viele Migranten, die über einen guten Berufsabschluss verfügen. Es gibt auch eine Reihe von Migranten mit einem im Herkunftsland erworbenen akademischen Abschluss. Migranten, die mit einem akademischen Abschluss aus ihrem Heimatland kommen, können mit diesem hier meist nichts anfangen, da der deutsche Arbeitsmarkt oft diesen Abschluss nicht braucht.

I.: Wie ist ihrer Meinung nach der Informationsstand der einzelnen Migranten die nach Deutschland und nach Rostock kommen über das Aufnahmeland?

A.: Das ist sehr unterschiedlich. Es kommt darauf an, aus welchen Regionen die Migranten kommen und es ist auch vom individuellen Kenntnisstand sehr unterschiedlich. Folgende Beispiele:

Die Kurden aus dem Nordirak, die zu Kriegszeiten geflüchtet sind und hier auch Anerkennung im Asylverfahren bekommen haben. Diese sind teils aus ländlichen geprägten Regionen und auch direkt aus dem bewaffneten kurdischen Kampf gekommen. Sie hatten fast gar keine Vorstellung davon, was sie hier in Deutschland erwartet.

Aber auch bei einer anderen Gruppe, bei der man wirklich denkt, dass sie wissen, was sie erwartet. Die Aussiedler, die die staatsbürgerlichen Rechte haben. Sie kommen oftmals mit sehr großen Illusionen, über die sozialen und

wirtschaftlichen Möglichkeiten hier nach Deutschland. Der Grad der Akzeptanz der Aussiedler durch die Einheimischen ist oft nicht so, wie es sich die Aussiedler vorgestellt haben.

Beispielsweise die Gruppe der jüdischen Migranten, die oftmals mit einer guten akademischen Ausbildung kommen und in Führungsbereichen in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion gearbeitet haben. Diese beziehen dann Sozialhilfe, stehen damit auf der untersten Ebene der sozialen Stufe und werden in einzelnen Fällen mit dieser Lebenssituation nicht fertig. Aber es gibt natürlich auf der anderen Seite auch Migranten, die genau wissen was sie hier erwartet.

I.: Wie wird das Humankapital der Migranten hier genutzt?

A.: Das von den Migranten mitgebrachte Humankapital wird in der Regel nicht genutzt. Aber es gibt im Bereich des Arbeitsfeldes der Ärzteschaft positive Beispiele zu nennen. Etwa seit 1995 gab es für Ärzte aus dem Ausland große Schwierigkeiten hier Arbeit zu finden. Jetzt haben wir das mit Hilfe des Migrationsfachdienstes recherchiert. Wir bieten jetzt einen Sprachkurs über den Zeitraum von 6 Monaten für jüdische Migranten und Spätaussiedler an, der vom Arbeitsamt finanziert wird. Es ist inzwischen so, dass die als Ärzte und Ärztinnen nach Rostock kommen alle nach diesem Sprachkurs einen Praktikumsplatz in den Kliniken kriegen und dann Arbeit im jeweiligen medizinischen Bereich finden.

I.: Welche Probleme bezüglich der Aufnahmegesellschaft sehen Sie?

A.: Integration ist ja ein wechselseitiger Prozess zwischen den Migranten und der aufnehmenden Gesellschaft der Stadt Rostock. Dabei muss die Bereitschaft der Aufnahmegesellschaft für eine Integration vorhanden sein. Alles andere wäre ja reine Segregation. Die Bereitschaft der Aufnahme ist ein allgemeiner Grundsatz, der aber gerade in der Kommune konkret stattfindet. Der Prozess der Zuwanderung muss im individuellen Umfeld akzeptiert werden und bringt letztendlich für die Stadtgesellschaft Vorteile.

Für die Menschen ist das im Alltag in ihrem persönlichen Umfeld oft schwierig. Zum Beispiel die Angst der Einheimischen: Ist mein Arbeitsplatz noch sicher, wenn die Zuwanderer kommen?

I.: Wie hat sich die Situation der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter entwickelt?

A.: Seit 1997 gilt die unbefristete Aufenthaltserlaubnis als Lebensgrundlage für die ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter. Jetzt ist in Rostock ein Umbruch zu erwarten. Die zweite Generation der Vietnamesen macht sich langsam bemerkbar. Es gibt die ersten die Schule und die Universität verlassen haben. Diese Gruppierung der vietnamesischen Vertragsarbeiter ist in der Aufnahmegesellschaft der Stadt angekommen.

Quelle: Experteninterview im Büro des Ausländerbeauftragten, 17.02.2004

#

#####Eidesstattliche Erklärung

„Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.“

#